

reli+ plus

Religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung

09-10|2019



P.b.b. | Verlagsort 8010 Graz | 132039791 M

sehen

» Ästhetisches ...

Zugänge zu einer ästhetisch orientierten Religionsdidaktik.

Seiten 4 bis 7

» Anders sehen

Wie eine selbst gebaute Lochkamera hilft, die Schöpfungsgeschichte neu in den Blick zu nehmen.

Seiten 8 bis 11

» Urform Spirale

Wie mit dem Symbol „Spirale“ im inklusiven Religionsunterricht gearbeitet werden kann.

Seiten 12 bis 15

» Gut hinschauen

Von einem Gott, der den Menschen mit liebenden Augen ansieht.

Seiten 16 bis 19

» Neu sehen lernen

Wenn ein Bibeltext, eine Enzyklika und eine Jugendliche ein neues Wahrnehmen ermöglichen.

Seiten 20 bis 23

Meine Kirchenzeitung

Die besten Seiten über Glaube und Kirche in Ihrer Region

wünscht Ihnen
eine erlesene Zeit!

Jetzt 8 Wochen um 8 Euro!



Online bestellen unter
www.meinekirchenzeitung.at

inhalt:

Impressum	2
Editorial	3
SEHEN - menschlicher Sinn & religionspädagogisches Handlungsfeld <i>Claudia Gärtner</i>	4
Sehen – Kinderaugen entdecken die Welt und die Schönheit der Schöpfung <i>Karin Weninger-Stößl</i>	8
„Ich seh etwas, was du nicht siehst ...“ <i>Andrea Scheer/Irene Pack</i>	12
Glauben entdecken <i>Herbert Stiegler</i>	16
In Jesu Seh-Schule gehen <i>Monika Prettenthaler</i>	20
Kunstabilder im Religionsunterricht <i>Monika Prettenthaler</i>	24
Buchrezension/Cartoon/Vorschau	28

Zum Titelbild:

Das Titelbild zeigt einen Ausschnitt aus dem Tafelbild „Tod der Maria“ (1420/30; National Gallery of Art, Washington; vgl. dazu: Methodenlabor S. 26), einem von nur vier bekannten Werken eines anonymen gotischen Malers, der aufgrund des auf ihn zurückgehenden und auf Brettern aus einer lokalen Eiche ausgeführten Altar-Diptychons im Stift Heiligenkreuz bei Wien (heute im KHM) Meister von Heiligenkreuz genannt wird. Die besondere Gestaltung der Werke mit den graziösen Figuren weisen darauf hin, dass der Maler im Umfeld der Pariser Hofkunst ausgebildet worden sein muss und – aus welchen Gründen auch immer – später nach Österreich gekommen ist.



impressum

Eigentümer und Herausgeber: Kompetenzzentrum für Religionspädagogische Schulbuchentwicklung an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule der Diözese Graz-Seckau, Lange Gasse 2, 8010 Graz | Friedrich Rinnhofer, Vizerektor.

Redaktion: Monika Prettenthaler, Andrea Scheer, Ursula Schrei, Heinz Finster, Herbert Stiegler, Friedrich Rinnhofer (CR), Renate Wieser (CvD).

Layout und Satz: Peter Kandlbauer.

Druck: www.flyeralarm.at

AboService: Sonntagsblatt für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz. 0316/8041-225, aboservice@reliplus.at

reli+plus ist die religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung der KPH Graz.

reli+plus ist ein Praxisbehelf für ElementarpädagogInnen und ReligionspädagogInnen aller Schulstufen und erscheint fünf Mal jährlich. Der Jahresbeitrag beträgt € 12.–

Für AbonnentInnen der Kirchenzeitungen „Sonntagsblatt für Steiermark“, „Sonntag, Kirchenzeitung Katholische Kirche Kärnten“, „Vorarlberger Kirchenblatt, Diözese Feldkirch“, „martinus, Kirchenzeitung der Diözese Eisenstadt“, „Tiroler Sonntag, Kirchenzeitung der Diözese Innsbruck“ ist der Bezug von **reli+plus** gratis. Wenn bis 1. November keine Abbestellung erfolgt, verlängert sich das Abonnement von **reli+plus** jeweils um ein weiteres Jahr.

www.reliplus.at



Quellen

- Seite 1: Foto: Monika Prettenthaler.
- Seite 3: Foto: Irene Pack.
- Seite 3: Brudereck, Christina: Für alles gibt es eine Zeit. Rituale für Tag, Jahr und Leben. Holzgerlingen: SCM 2018, 90.

VON DER „TANTE“ ZUR „PÄDAGOGIN“

Vor gar nicht allzu langer Zeit wurden sie noch „Tante“ oder „Onkel“ gerufen, dann bezeichnete man sie als „Kindergartenpädagogin und -pädagoginnen“; heute lautet die korrekte Berufsbezeichnung „Elementarpädagogin und -pädagoge“. In diesem Wandel der Bezeichnungen bildet sich pointiert der Wandel des Berufsbildes ab: Viel stärker als früher steht im Kindergarten der Bildungsaspekt im Vordergrund, und das dementsprechende Aufgabenspektrum verlangt professionelles und professionalisiertes Denken und Handeln: Bildungspläne, Umgang mit Heterogenität, Inklusion und Partizipation von Kindern – um nur einige Stichworte zu nennen. Gerade im Kindergarten werden wesentliche Grundlagen für die Entwicklung und damit auch für die Bildungsbiografien von Kindern gelegt. Dafür braucht es engagierte, gut ausgebildete und motivierende Pädagoginnen und Pädagogen sowie optimale Rahmenbedingungen.

Reli+Plus unterstützt diese Bemühungen und erweitert ab dieser Nummer sein Portfolio um vier Seiten für Elementarpädagogik. Dabei werden religionspädagogische Aspekte im

Vordergrund stehen, denn, so sagt die evangelische Theologin Margot Käßmann, „Kinder brauchen Religion. Sie vermittelt ihnen Grundhaltungen, aus denen heraus sie Kraft und Mut zum Leben und auch Solidarität mit anderen lernen können.“ Dieser Meinung schließt sich das Team von Reli+Plus an und geht mit der vorliegenden Nummer in das siebente Jahr seines Bestehens; immer in dem Bemühen, die PädagogInnen – vom Kindergarten bis hin zur Maturaklasse – in ihrem religionspädagogischen Wirken zu unterstützen.

Im Redaktionsteam heißen wir nun auch Kolleginnen vom Referat für Elementarpädagogik des Bischöflichen Schulamts der Diözese Graz-Seckau ganz herzlich willkommen. Sie werden die Sparte der Elementarpädagogik in Zukunft betreuen.

Ihnen, geschätzte Leserin und geschätzter Leser, wünschen wir einen guten Start in das neue Schuljahr und viele Anregungen durch diese erweiterte Ausgabe von Reli+Plus!

Friedrich Rinnhofer
friedrich.rinnhofer@reliplus.at



Friedrich Rinnhofer
Vizerektor der KPH Graz

An die Pilgerin, an den Pilger

Im Herbst sammeln wir bunte Blätter.
Legen sie in dicke Wälzer, um sie zu trocknen.
Wir sammeln Ahorn, Felsenbirne, Kastanie, Ginkgo.
Orange, Goldgelb, Feuerrot, Violett, Pink.
Es wird dunkler. Es wird kälter.
Bald wird es auch für viele wieder stressiger.
Wir sammeln Blätter, basteln, beten mit ihnen.
Dass wir im Herbst Orte finden, wo wir nicht kälter
werden und dunkler.
Sondern wo unsere Herzen bunter werden.

nach Christina Brudereck



SEHEN – menschlicher Sinn & religionspädagogisches Handlungsfeld

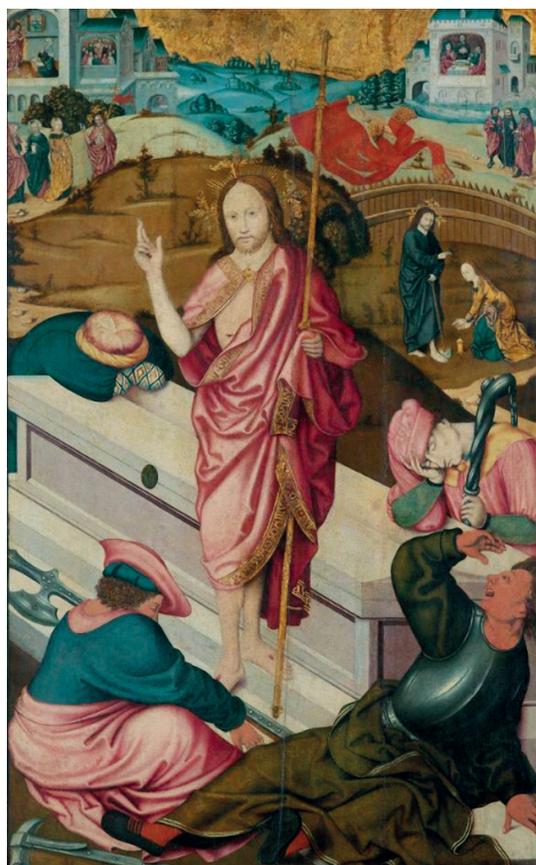
Claudia Gärtner

„Ästhetischorientiertes religiöses Lernen“

1. Von der Bedeutung des Sehens im Christentum

„Unser Kind erblickte das Licht der Welt“, diese Formulierung findet sich in vielen Geburtsanzeigen. Sehen und Leben sind hier eng aufeinander bezogen. Über das Sehen eignen wir uns die Welt an, machen uns ein Bild von Dingen und Menschen und messen ihnen Bedeutung bei. Der Sehsinn generiert Weltsinn. Die Schulung dieser Sinnesfähigkeit ist daher eine zutiefst anthropologisch fundierte Entwicklungsaufgabe, um sich Welt sinnvoll anzueignen.

In der Geschichte des Christentums wird Sehen jedoch ambivalent bewertet. So kritisiert der auferstandene Jesus den Apostel Thomas: „Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ (Joh 20,29) Sehen und Glauben werden hier gegenübergestellt. In den ersten Jahrhunderten gab es im Christentum keine Bilder. Das alttestamentliche Gottesbildverbot sowie die Abgrenzung von der bildmächtigen römischen und hellenistischen Religion und Kultur unterbanden eine christliche Bilderpraxis. Erst ab dem 3. Jahrhun-



Korbacher Franziskaner, Auferstehung Christi, um 1525. Foto: kwe

dert wurden Bilder aus dem kulturellen Umfeld übernommen, Kreuzigungsdarstellungen finden sich ab Ende des 4. Jahrhunderts. Doch seit Papst Gregor der Große um 600 den Bildern einen didaktischen Wert zuschreibt, sind Sehen und Bilder im Christentum fester Bestandteil. Sie dienen fortan der Erinnerung und Tradierung der christlichen Botschaft. Insbesondere im Mittelalter werden Bildformate entwickelt, die ganz der *memoria passionis* dienen und Wimmelbildern in Kinderbüchern ähneln.

Erhaben dominiert Jesus Christus das Gemälde „Auferstehung Christi“. In einem matt-rosa Gewand bildet er die Mittelachse des Bildes mit einem Siegeskreuz in der linken Hand. Das Gemälde stellt ihn als Auferstandenen dar, der den Tod besiegt hat. Figurengruppen befinden sich isoliert in einer hügeligen Landschaft und in Häusern. Dabei taucht Christus auf der linken Bildhälfte noch dreimal im gleichen Gewand auf. Er steht auf freiem Feld bei den drei Marien, dann im Häuserkomplex bei der betenden Maria und bei den versammelten Jüngern (Mk 16). Auf der rechten Bildseite erscheint er im blauen Gewand Maria Magdalena, die ihn als Gärtner wahrnimmt (Joh 20,11–18), sowie den Jüngern beim Gang nach Emmaus, die ihn erst beim Brotbrechen erkennen (Lk 24,13–34). Hier werden gleichzeitig Ereignisse dargestellt, die in der Bibel als aufeinander folgende Erscheinungen erzählt werden. Ganz typisch für (spät-)mittelalterliche Malerei ist hier gleichzeitig zu sehen, was nacheinander geschieht (Gärtner/Gärtner 2019).

Dabei geht es jedoch nicht nur um eine Veranschaulichung der Bibelperikopen, sondern solche Bilder dienten als spirituelle Übung, die Leidensgeschichte Jesu Christi immer wieder zu meditieren, sich diese vor dem inneren Auge zu vergegenwärtigen und so in die Nachfolge Christi zu treten. Die Betrachtung war eine geistige Pilgerschaft mit den Augen, anhand derer sich die Seele „bilden“ sollte. Dass „Bildung“ etymologisch von „Bild“ abstammt, ist nicht zuletzt diesen mittelalterlichen Vorstellungen von religiösem Sehen geschuldet, wie bei Meister Eckhart deutlich wird (Pazzini 1992).

Das Christentum ist jedoch nicht nur eine Bildreligion, sondern, wie die meisten Religionen, zutiefst auch durch andere Sinne wahrnehmbar: Lieder, Symbole, Düfte, Riten u. v. m. sind integrale Bestandteile von Religionen. Ohne Kompetenzen zur Erschließung dieser sinnhaf-

ten Objekte und Vollzüge sind zentrale Dimensionen des Religiösen nicht zugänglich. Daher wird „Sehen“ in der Religionspädagogik primär unter dem Begriff „ästhetisches Lernen“ reflektiert, worunter die unterschiedlichen sinnhaften Objekte und Vollzüge subsumiert werden können. Im Folgenden soll ein kurzer Überblick über die gegenwärtige Vielfalt didaktischer Zugänge zum ästhetisch-orientierten religiösen Lernen gegeben werden, bevor anschließend aktuelle Herausforderungen skizziert werden.

2. Ästhetischorientiertes religiöses Lernen – ein Strukturierungsversuch

Die Breite des Feldes ästhetischen Lernens soll dabei in drei unterschiedlichen Richtungen vermessen werden: wahrnehmungs-, kunst- und performativ-ästhetisch orientiertes Lernen (Gärtner 2011).

1. Unter wahrnehmungsorientiertem Lernen subsumiere ich Ansätze, die sich an der antiken Dreiteilung „*aisthesis*“, „*poiesis*“ und „*katharsis*“ ausrichten (Hilger 2007). Dabei zielt der griechische Begriff „*aisthesis*“ (wörtlich: Wahrnehmung) auf die Bildung der sinnlichen Wahrnehmungsfähigkeit. Es geht hierbei um die Sensibilisierung der Sinnlichkeit, um die Infragestellung und Irritation von gewohnter Wahrnehmung, um neue Perspektiven auf Welt und auf sich selbst. Verlangsamung der Wahrnehmung ist hierbei ein zentrales methodisches Leitmotiv. „*Poiesis*“ (wörtlich: machen) weist auf die ästhetische Gestaltung von Wirklichkeit und zielt darauf, das eigene Selbst sowie die Welt neu und menschlicher zu gestalten. Mit leichten inhaltlichen Verschiebungen zum antiken Verständnis von „*katharsis*“ (wörtlich: Reinigung) geht ästhetisches Lernen zudem davon aus, dass es kritisches Bewusstsein fördert, zu kritischem Urteilen befähigt und die Menschen für humaneres Urteilen und Handeln sensibilisiert.

Bei wahrnehmungsorientiertem religiösem Lernen handelt es sich um eine weite Auffassung von „*Ästhetik*“, entsprechend weit sind auch die Lernobjekte und -methoden: Natur erspüren zählt hier genauso dazu wie meditatives Malen oder die kritische Analyse von religiösen Elementen in der Werbung. Gegen eine derartige Ausweitung stehen Überlegungen, die von einem deutlich engeren Ästhetikbegriff ausgehen.

2. Die Begrenzung erfolgt in doppelter Hinsicht. Zum einen wird der Gegenstandsbereich auf gezielt ästhetisch gestaltete Objekte fokussiert. Zum anderen werden die hiermit zusammenhängenden ästhetischen Erfahrungen enger gefasst. Bildungsrelevant ist demzufolge diejenige ästhetische Erfahrung, „*die wir so noch nicht gemacht haben. [...] macht uns unsicher, neugierig, verfremdet uns die bisherige Ordnung*“

(Schulz 1997, 117). Demnach erfährt das Subjekt etwas, was ihm so noch nicht widerfahren ist, weil es jenseits von zweckrationalem Denken mit ästhetischen Einstellungen wahrnimmt. Hier wird die Differenz von ästhetischer und alltäglicher Erfahrung betont. Dabei weisen ästhetische und religiöse Erfahrungen erstaunliche Analogien auf, wodurch ästhetischen Erfahrungen religiöse Bedeutung zukommt. Denn wenn sie dem Menschen eine Ahnung seines wahren Ichs eröffnen, wenn sie als Überschreitung und Unterbrechung des Alltags betrachtet werden und Perspektiven eines (gänzlich) anderen Lebens erblicken lassen, dann sind ästhetische Erfahrung und Bildung für religiöse Bildungsprozesse zutiefst relevant. In diesem engeren Verständnis ästhetischer Erfahrung lässt sich als zweite Richtung das kunstorientierte Lernen erfassen, das auf eine Auseinandersetzung mit Kunst zielt. So ausgerichtete religionspädagogische Ansätze betrachten Kunst als einen „*locus theologicus*“, der für Glaube und Theologie Erkenntnisse birgt. In der Betrachtung von Kunst ereignet sich somit im gelingenden Fall (theologische) Erkenntnis. (Theologische) Wahrheit wird dann prozesshaft erschlossen.

3. Performativ-ästhetisches Lernen ist als eine Form der Performativen Religionsdidaktik zu betrachten. Obwohl diese Ansätze recht unterschiedlich sind, so gehen sie doch gemeinsam davon aus, dass Religion nicht rein rational zugänglich, sondern raum-leiblich – und dabei auch ästhetisch – sein muss. Zentrale didaktische Prinzipien sind entsprechend ästhetisch konnotiert, wie z. B. Inszenieren und kreatives Gestalten. Performativ-ästhetisches Lernen geht wie der wahrnehmungsorientierte Ansatz von einem weiten Ästhetikbegriff aus, wobei es insbesondere auf die leiblich-räumlichen, ästhetischen Objektivationen der Religion bezogen ist.

3. Herausforderungen ästhetischorientierten religiösen Lernens

Die christliche Seh-Kultur hat nicht nur den Bildungsbegriff, sondern auch die Kunst bis in die Gegenwart hinein geprägt. Das betrachtete Auferstehungsbild ist Teil eines großen Passionsretabels und somit eines komplexen Bildgefüges. Die Heilsgeschichte wird nicht nur durch Szenen innerhalb eines Bildes, sondern in einer Abfolge von Bildtafeln erzählt. Man könnte in solchen Altarbildern bildtheoretisch die Vorläufer eines Comics sehen.

Die Künstlerin Femke Herregraven greift das Format mittelalterlicher Flügelaltäre explizit auf. Die Künstlerin untersucht in ihren Arbeiten die Zusammenhänge von Ökonomie und Ökologie, wie etwa das Phänomen, dass an der Börse mit sogenannten Naturkatastrophenanleihen spekuliert wird.



Das Christentum ist ... nicht nur eine Bildreligion, sondern, wie die meisten Religionen, zutiefst auch durch andere Sinne wahrnehmbar: Lieder, Symbole, Düfte, Riten u. v. m. sind integrale Bestandteile von Religionen. Ohne Kompetenzen zur Erschließung dieser sinnhaften Objekte und Vollzüge sind zentrale Dimensionen des Religiösen nicht zugänglich.

Claudia Gärtner



Femke Herregraven, *Hinged Collision – Why humans weep*, 2018

Foto: Thorsten Arendt

In „*Hinged Collision*“ verwendet sie Server Racks, das sind Metallrahmen, die der Aufbewahrung von Computerservern dienen. Diese Rahmen versieht Herregraven mit Scharnieren, die sie mit schwarzen Holzplatten füllt. So erhält sie Bildflächen, die an Flügelaltäre erinnern. Auf den Flächen sind keine figurativen Bilder zu erkennen, eher abstrakte, oftmals ornamental wirkende Reliefstrukturen, die maschinell gefräst werden. Dabei speist die Künstlerin die Fräsmaschinen mit digitalen Informationen, die in ganz anderen Kontexten (z. B. Börsen- und Wetterdaten) gewonnen und von Computern in Bilder übersetzt werden, wie dies auch in Börsengrafiken oder beim Regenradar geschieht. Es entstehen somit Bilder, die rein instrumentell unserem Verständnis dienen, ohne ein direktes Abbild in der Realität zu besitzen. Herregraven hinterfragt das Entstehen solcher Bilder und macht darauf aufmerksam, dass wir uns angesichts der Datenströme kaum noch ein Bild von den hiermit verbundenen Vorgängen machen können. Die digitalisierte, hyperschnelle Gestaltung von Welt entzieht sich weitgehend unserem Verständnis, obwohl wir stets von (vermeintlichen) Bildern dieser Welt umgeben sind. Wer verfügt über sie und hat die Macht, sie zu erstellen und zu deuten? Die dem Verständnis dienenden Visualisierungen sind schließlich immer Interpretationen und Selektionen der vielschichtigen Wirklichkeit.

Überraschenderweise wählt Herregraven dafür das Bildformat der Flügelaltäre. In Anlehnung

an diese Bildstruktur entstehen Werke, die scheinbar narrativ durch die Betrachtenden erschlossen werden. Wie ein mittelalterliches Gemälde kann „*Hinged Collision*“ zum Innehalten, vielleicht sogar zur meditativen Betrachtung motivieren, und zwar gerade weil die Bildgestaltung an Flügelaltäre erinnert. Doch die schwarzen Bildflächen bergen keine Geschichten. Auch die christliche Auferstehungshoffnung ist Herregravens „Flügelaltären“ fremd. Ihre Bilder sind wie Momentaufnahmen in der Flut digitaler Daten. Sie sind der Versuch, diese in Bilder zu übersetzen und im wahrsten Sinne des Wortes begreifbar und somit eventuell noch beeinflussbar zu machen. Ihre Arbeiten machen sichtbar, ohne hieraus eine rettende Gegenerzählung zu entwickeln.

Dieses zeitgenössische Kunstbeispiel verdeutlicht aktuelle Chancen und Herausforderungen einer ästhetischorientierten Religionsdidaktik.

a) Die Gegenwartskultur knüpft teilweise immer noch an die christliche Seh- und Bildkultur an. Eine Auseinandersetzung hiermit kann aufschlussreiche Kontinuitäten und Transformationen im Bereich des Religiösen verdeutlichen, wie z. B. der Verlust von Erlösungsvorstellungen bei Herregraven zeigt.

b) Durch die Digitalisierung sind wir einer enormen Bilderflut ausgesetzt, die zugleich Wirklichkeit interpretiert oder ggf. auch manipu-

liert. Dem Sehen ist kaum noch zu trauen. Es bedarf hoher ästhetischer (aisthetischer, poe-tischer) Kompetenzen, um hiermit kritisch pro-aktiv (katharsis) umgehen zu können.

- c) Diese Bilderfluten sind oftmals ökonomisiert und den entsprechenden Logiken unterworfen. Dies hat sowohl Auswirkungen auf unsere Weltwahrnehmung als auch auf die ästhetische Urteilskompetenz. Eine kritische Urteilsfähigkeit in einer ästhetisierten und ökonomisierten Lebenswelt zu erlangen ist eine zentrale Herausforderung ästhetischen Lernens. Ästhetisches und kritisch-politisches Lernen, die teilweise als Gegensätze stilisiert worden sind, greifen vielmehr eng ineinander, wie in „*Hinged Collision*“ deutlich wird.
- d) Entgegen der Annahme, ästhetisches Lernen sei eine angenehme Abwechslung vom ansonsten kognitiv anstrengenden, textlastigen Religionsunterricht, erweist sich ästhetisches Lernen als voraussetzungsreich, anspruchsvoll. Die Lernergebnisse sind dabei oftmals ernüchternd (Gärtner/Brenne 2015). Denn ohne kunstgeschichtliche Kenntnisse, ohne die Fähigkeit, Bildstrukturen zu erkennen oder zu benennen, bleibt z. B. die Arbeit von Herregraven eine rätselhaft schwarze Fläche. Ohne die Bereitschaft, sich auf „*Hinged Collision*“ kognitiv und emotional einzulassen, bleibt die Arbeit subjektiv belanglos.

So zeichnet sich trotz unterschiedlicher Ge-wichtung und Begrifflichkeit in den Debat-

ten um ästhetisches Lernen als Konsens ab, dass es folgende vier Bereiche umfassen muss (Dietrich/Krinninger/Schubert 2012):

- Fingerfertigkeit (Grundfähigkeiten zur Produk-tion und Rezeption ästhetischer Objekte)
- ästhetische Alphabetisierung (Grundkenntnis-se von Kunst, Kultur etc.)
- Selbstaufmerksamkeit (Fähigkeit, sich von ästhetischen Objekten und Vollzügen betref-fen, ergreifen zu lassen)
- Sprache (Fähigkeit, ästhetische Erfahrungen und Erkenntnisse zu versprachlichen).

Die in der Religionsdidaktik verbreiteten „*Fünf Stufen der Bildbegegnung*“ von Günter Lange greifen diese vier Bereiche auf und transfor-mieren sie in ein methodisches Gerüst (Lange 2002, 26–45).

- e) Ästhetischem Lernen wird im Inklusionsdiskurs oftmals große Bedeutung zugemessen, auch weil es eine leichte Alternative zum kognitiven Religionsunterricht verspricht. Die skizzierten hohen Anforderungen verdeutlichen jedoch, dass diese Annahme differenzierter reflektiert werden muss, damit ästhetisches Lernen nicht verharmlost oder banalisiert wird. Differenzie-rungsbedarf gibt es auch im Hinblick auf Ler-nende mit Sehbeeinträchtigung. Dass Bilder auch mit diesen SchülerInnen erschlossen wer-den können, dazu ermutigen Herregravens Ar-beiten. Denn ihre gefrästen Reliefs laden auch zu einer tastenden Erschließung ein und tra-gen auf einem anderen Sinneskanal dazu bei, die Welt im Bild wörtlich zu be-greifen. ○



Literatur

- Brenne, Andreas/Gärtner, Claudia (Hg.): Kunst im Religionsunterricht – Funktion und Wirkung. Entwick-lung und Erprobung empirischer Verfahren, Stuttgart: Kohlhammer 2015.
- Dietrich, Cornelia/Krinninger, Dominik/Schubert, Volker: Einführung in die Ästhetische Bildung, Wein-heim/Basel: Beltz Juventa 2012.
- Gärtner, Claudia/Gärtner, Stefan: Was die Stunde schlägt. Eine ästhetisch-theologische Zeitan-sage, Ost-fildern: Grünewald 2019.
- Gärtner, Claudia: Ästhetisches Lernen. Eine Religi-onsdidaktik zur Christologie in der gymnasialen Ober-stufe, Freiburg/Basel/Wien: Herder 2011.
- Hilger, Georg: Ästhetisches Lernen, in: Ders./Leim-gruber, Stephan/Ziebertz, Hans-Georg (Hg.): Religi-onsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf, München: Kösel 2007, 305–31.
- Lange, Günter: Bilder zum Glauben. Christliche Kunst sehen und verstehen, München: Kösel 2002.
- Pazzini, Karl-Josef: Bilder und Bildung. Vom Bild zum Abbild bis zum Wiederauftauchen der Bilder, Münster/Hamburg: Lit 1992.
- Schulz, Wolfgang: Ästhetische Bildung. Beschrei-bung einer Aufgabe, Weinheim: Beltz 1997.



Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Claudia Gärtner

ist Professorin für Praktische Theologie am Institut für Katholische Theologie der Technischen Universität Dortmund.



SEHEN – Kinderaugen entdecken die Welt und die Schönheit der Schöpfung

Kinderaugen sehen die Welt anders als Erwachsenenaugen. Eine selbst gebaute Lochkamera hilft, die Schöpfungsgeschichte neu in den Blick zu nehmen.

Karin Weninger-Stöbl

Die Schöpfung
sehen lernen

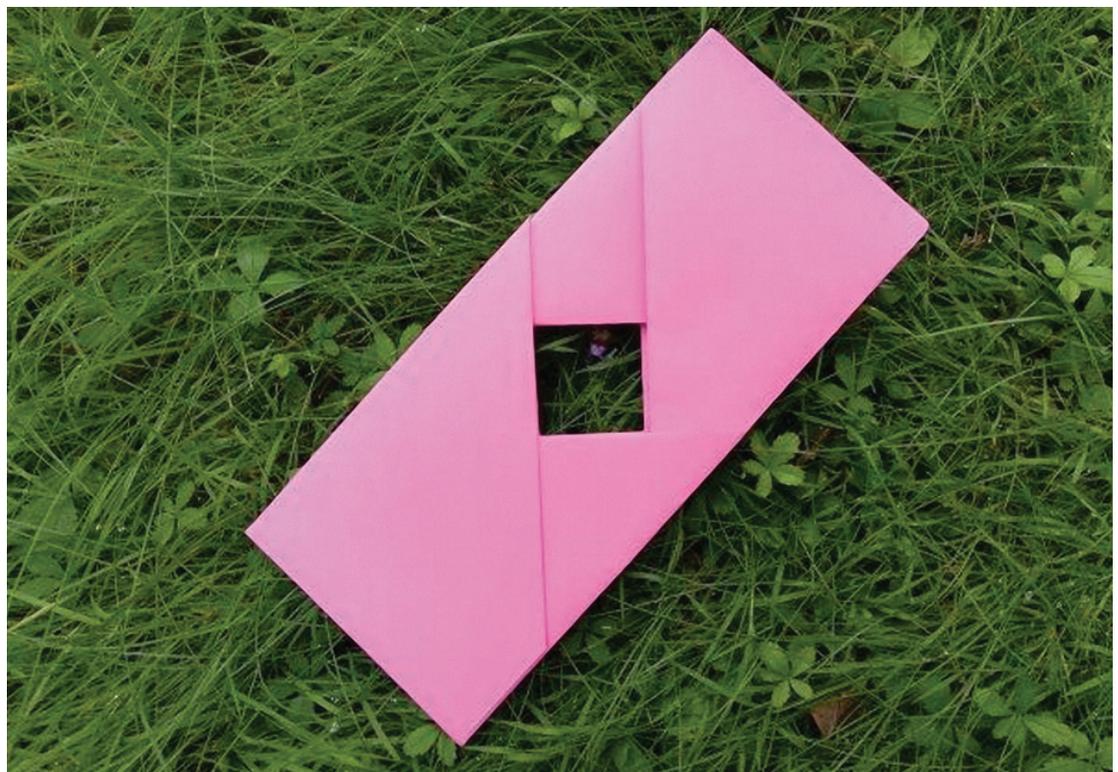
Die Entwicklung der kindlichen Wahrnehmung ist als ein ganzheitlicher Prozess zu verstehen. Die Fähigkeit des Sehens ist von Geburt an ein wichtiger Teil dieser Entwicklung, auch wenn das Sehvermögen zunächst noch eingeschränkt ist. Die volle Sehschärfe ist erst mit etwa eineinhalb Jahren erreicht (vgl. Pinquart/Schwarzer/Zimmermann 2019; Zimmer 2012). Kinder nehmen ihre Umwelt anders wahr als Erwachsene und setzen andere Interessensschwerpunkte. Sie sehen anders und wählen scheinbar aus, was sie sehen wollen. Sie lassen sich stärker von Details, von unscheinbaren, für uns Erwachsene eher nebensächlichen Dingen faszinieren. Oft sind diese Einzelheiten bedeutender als das Gesamtbild. Mit Fragen nach dem Gesehenen oder mit genauem Hinhören auf die Erzählungen der Kinder wird der Fokus der Kinder für die Erwachsenen wahrnehmbar. Die Vielfalt der (visuellen) Reize ist riesig, deshalb empfiehlt es sich, Möglichkeiten zu schaffen, wo genügend Ruhe und Zeit vorhanden sind, um bewusst (mit allen Sinnen) wahrzunehmen und

gezielt zu sehen und zu betrachten (vgl. u. a. Becker-Textor 1992).

Die Schöpfung SEHEN

Die Schönheit der Schöpfung ist wunderbar. Um sie gemeinsam mit Kindern genauer wahrnehmen zu lernen, kann eine selbst gebastelte Lochkamera zum Einsatz kommen (Faltanleitung auf S. 10 und auf www.reliplus.at). Ausgestattet mit einer solchen Lochkamera, kann man „anders“ sehen und sich die Welt auf eine neue Art und Weise erschließen: Im gemeinsamen Tun kann so die Schöpfung Stück für Stück, Blick für Blick durch Hören, Sehen und Erzählen entdeckt werden.

Eine Erzählung, die dieses Wahrnehmen begleiten kann, ist die sogenannte Schöpfungsgeschichte aus der Bibel, aus dem Ersten Testament. Sie erzählt in beeindruckenden Bildern von der Entstehung der Welt und von Gottes Liebe zu ihr. Man kann diese Geschichte mit Worten erzählen, aber auch mit Bildern. Laden Sie Kinder ein, Wort und Bild zu verbinden. ○



Lochkamera.

Foto: Karin Weninger-Stöbl

Die Schöpfungsgeschichte nach Gen 1,1–2,3

Am Anfang machte Gott den Himmel und die Erde. Die Erde war noch leer. Dunkel war es über der Erde. Gott sagte: Licht! Und Gott sah das Licht an: Es war sehr gut. Dann trennte Gott das Licht von der Dunkelheit. Das Licht nannte er Tag. Die Dunkelheit nannte er Nacht. Es wurde Abend und wieder Morgen.

Die Öffnung der Lochkamera langsam aufmachen, um das Licht zu sehen.

Dann sprach Gott: „Im Wasser soll ein Gewölbe entstehen“ – das ist wie eine riesige Kugel von innen oder wie ein großes Zelt. So geschah es. Und Gott nannte das Gewölbe Himmel.

*Den Blick mit der Kamera zum Himmel hin öffnen und sich von der Größe des Himmelszeltes faszinieren lassen.
Die Sprache und Worte der Kinder können mit einbezogen werden: Was siehst du? Wie siehst du es?*

Dann sprach Gott: „Das Wasser unter dem Himmelszelt soll sich alles an einer Stelle sammeln. Dann kann man das Land sehen.“ So geschah es. Und Gott nannte das Land Erde. Das zusammengeflossene Wasser nannte er Meer. Und Gott sah das alles an: Es war sehr gut.

Dann sprach Gott: „Auf der Erde soll frisches Grün wachsen: Pflanzen und Bäume. Ganz viele verschiedene Arten.“ Und Gott sah das alles an: Es war sehr gut.

Den Blick mit der Kamera auf das Grün des Bodens fokussieren.

Dann sprach Gott: „Am Himmel sollen Lichter entstehen. Sie sollen Tag und Nacht voneinander unterscheiden.“ Gott machte zwei große Lichter: Ein größeres, das den Tag über leuchtet. Das ist die Sonne. Ein kleineres Licht soll in der Nacht scheinen. Das ist der Mond. Und Gott sah das alles an: Es war sehr gut.

Den Blick mit der Kamera auf das Licht fokussieren.

Dann sprach Gott: „Im Wasser sollen viele Tiere leben. Ganz lebendig soll es sein. Und in der Luft sollen Vögel fliegen!“ Er machte auch viele verschiedene Arten von Vögeln. Und Gott sah das alles an: Es war sehr gut.

Den Blick mit der Kamera auf die Vielfalt der Vögel fokussieren: Wer sieht einen Vogel? Wer hört einen Vogel?

Dann sprach Gott: „Auch auf dem Land soll es lebendig werden: Viele Arten von Vieh und wilden Tieren und Kriechtieren.“ So geschah es. Gott machte die wilden Tiere und das Vieh und alle Tiere, die auf dem Boden kriechen, alle die verschiedenen Arten. Und Gott sah das alles an: Es war sehr gut.

Den Blick der Kamera auf die Wiese mit der Vielfalt der Tiere fokussieren: Wer sieht einen Käfer, eine Spinne, eine Heuschrecke, o. Ä.?

Dann sprach Gott: „Jetzt will ich Menschen machen.“ Ganz viele unterschiedliche Menschen hat Gott gemacht. Unterschiede in der Größe. Unterschiede in der Hautfarbe. Unterschiede im Aussehen. Jedes Gesicht ist anders. Jeder Körper ist anders. Und auch vom Wesen her sind Menschen unterschiedlich.

Den Blick der Kamera auf den persönlichen Fingerabdruck fokussieren.

Und auch der Tag zum Ausruhen, der Sonntag, ist sehr gut. Man kann sich freuen über die schöne Welt! Wie schön, dass die Welt so bunt ist, nicht nur schwarz und weiß. So bunt wie der Regenbogen.

Gespräch über die Erschaffung der Welt

WissenschaftlerInnen erforschen, WIE die Welt entstanden ist. Die Naturwissenschaften können die Entstehung der Welt, der Planeten, die Entwicklung von Pflanzen, Tieren, Menschen usw. schon sehr gut erklären. Die Religionen wollen vor allem wissen: WER hat die Welt erschaffen und WARUM? Sie wollen zum Beispiel wissen, was die Aufgabe der Menschen auf der Erde ist. Und sie erzählen von Gott und davon, wie er sich die Welt wünscht. Jede Religion beantwortet diese Fragen auf ihre Weise (vgl. www.religionen-entdecken.de/lexikon/s/schopfung). Was sind eure Fragen zur Schöpfung?

Unabhängig von den unterschiedlichen Zugängen wollen alle Menschen die Schöpfung in Worten und Bildern erklären. Vielen Menschen ist dabei auch wichtig, dass wir gut mit der Schöpfung, mit den Menschen, mit den Tieren, mit der Umwelt umgehen.

Die Schöpfung verantworten

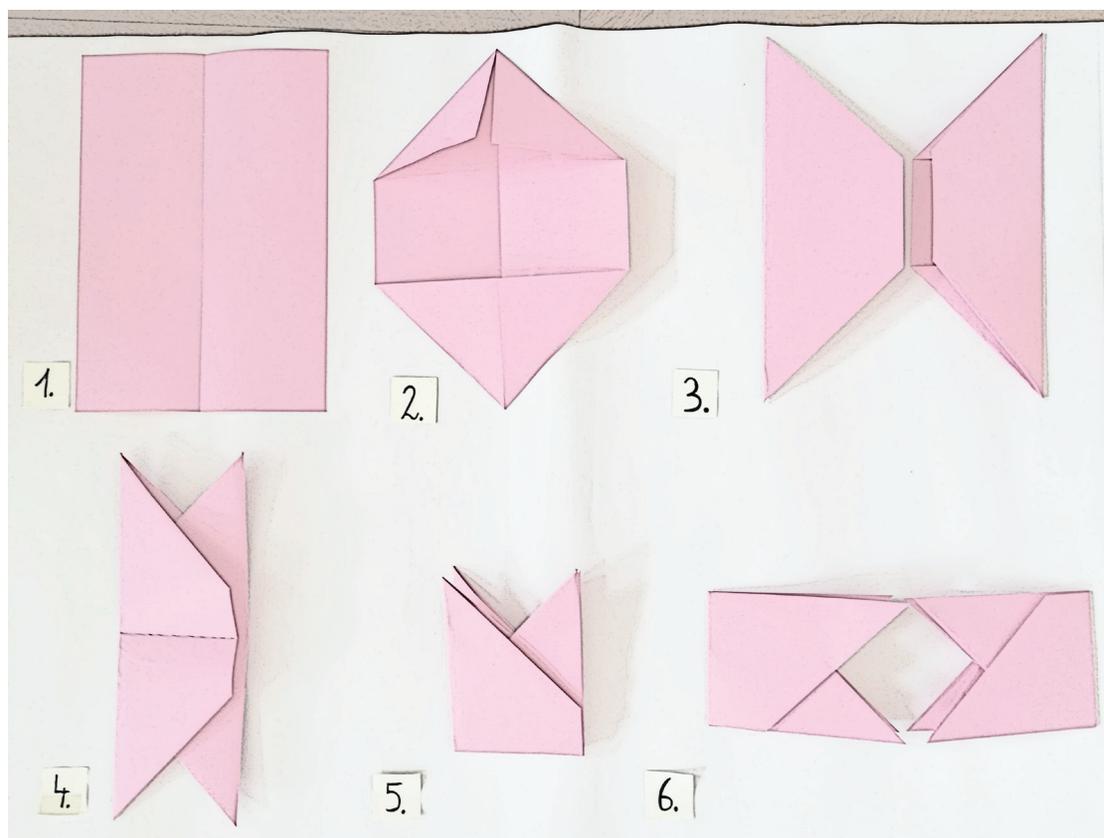
Im Leitbild der elementarpädagogischen Einrichtungen der Diözese Graz-Seckau (REfEP 2019) findet sich das Anliegen „die Schöpfung verantworten“. Achtsame Naturerfahrungen und Begegnungen mit Menschen machen Kinder für die Schönheit und Besonderheiten der Schöpfung sensibel. Die Überzeugung, dass die Schöpfung „mit einem Plan der Liebe Gottes zu tun [hat], wo jedes Geschöpf einen Wert und eine Bedeutung besitzt“ (Papst Franziskus 2015, Nr. 76), festigt sich.

Die Schönheit der Schöpfung kann weiterführend mit allen Sinnen wahrgenommen werden, um Kinder zum aktiven und verantwortungsvollen Gestalten einzuladen.

- Schöpfungsbild mit unterschiedlichen Materialien legen, zeichnen ...
- Aufstrich aus Wiesenkräutern
- Tastbilder erstellen
- Lied: Schöpfungspalm – Was für ein Gewimmel (Nika, o. J.)
- Gebet für unsere Erde (abrufbar u. a. unter: www.dioezese-linz.at/site/hausderfrau/einblickeundgedanken/spiritualitaet/article/85958.html)

Weiterführende Materialien:

- Gaisbauer, Hubert/Leitl, Leonora: Ein Brief für die Welt. Die Enzyklika Laudato si von Papst Franziskus für Kinder erklärt, Innsbruck/Wien: Tyrolia 2016.
- Nika, Renate (Hrsg.): Was für ein Gewimmel ... unter deinem Himmel! Kinderlieder zur Schöpfung, Graz: o. J. Bezug über den Arbeitskreis Nachhaltigkeit der Katholischen Aktion unter <http://akn.graz-seckau.at>
- Schubert, S., Salewski, Y., Späth, E., & Steinberg, A. (Hrsg.). (2013): Nachhaltigkeit entdecken, verstehen, gestalten: Kindergärten als Bildungsorte nachhaltiger Entwicklung. Mülheim: Verlag an der Ruhr.
- www.religionen-entdecken.de ○



Faltanleitung: Loch-Kamera.

Foto: Karin Weningner-Stöbl



Kinder mit Fernrohr. „Wir suchen Zeichen der Schöpfung“.

Foto: Pfarrkindergarten Straßgang



Schöpfung hat mit einem Plan der Liebe Gottes zu tun, in welchem jedes Geschöpf einen Wert und eine Bedeutung besitzt.

Papst Franziskus



Quellen und Literaturtipps

- Becker-Textor, Ingeborg: Mit Kinderaugen sehen. Wahrnehmungserziehung im Kindergarten, Freiburg: Herder 1992.
- Charlotte Bühler Institut (Hrsg.): Bundesländerübergreifender Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich, Wien: BMUKK 2009.
- Frick, Eva et al. (Hrsg.): Religionspädagogischer Bildungsrahmenplan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich, Linz: Unsere Kinder 2010.
- Papst Franziskus: Enzyklika Laudato si'. Über die Sorge für das gemeinsame Haus, 2015, abrufbar unter: http://w2.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si.html
- Pinquart, Martin/Schwarzer, Gudrun/Zimmermann, Peter: Entwicklungspsychologie Kindes- und Jugendalter, Göttingen: Hogrefe 2019.
- Referat für Elementarpädagogik (Hrsg.): Leitbild der elementarpädagogischen Einrichtungen der Diözese Graz-Seckau, Graz: Diözese Graz-Seckau 2019.
- Zimmer, Renate: Handbuch der Sinneswahrnehmung: Grundlagen einer ganzheitlichen Bildung und Erziehung, Freiburg im Breisgau: Herder 2012.



Im Fokus:

- Personale Kompetenz:
 - Neugier und Staunen als Ausgangspunkt zum Fragen wahrnehmen
 - Fragen auch unbeantwortet stehen lassen können
- Sozial-kommunikative Kompetenz:
 - Religionen und Weltbildern anderer Menschen achtungsvoll begegnen
 - Gemeinsam mit anderen Spiritualität erleben und darüber sprechen
- Sachkompetenz:
 - Unterschiedliche Zugänge zur Entstehung der Schöpfung kennenlernen (Naturwissenschaften, Religionen)
- Lernmethodische Kompetenz:
 - Sprachförderung durch philosophische Gespräche mit Kindern



„Ich sehe was, was du nicht siehst!“

Lernformen in inklusiven Lerngruppen stehen im Fokus der folgenden Ideenbausteine für die Primarstufe, die auf SchülerInnen mit Sehbehinderung und Blindheit abgestimmt sind. Von der Urform der Spirale ausgehend, werden Ideen für eine inklusive Praxis konzipiert.

Andrea Scheer
Irene Pack

Aufmerksamkeitsfelder in religiösen Lehr- bzw. Lernarrangements für SchülerInnen mit Sehbeeinträchtigung und Blindheit

Um SchülerInnen mit Blindheit und Sehbehinderung förderliche Lernmöglichkeiten zu bieten, bedarf es differenzierter Unterrichtsangebote, welche deren spezifische Wahrnehmungs- und Lernbedingungen berücksichtigen. Es sind didaktische Anpassungen hinsichtlich der Unterrichtsmethoden, der Medien und der Raumgestaltung notwendig. Dazu gehören beispielsweise

- das Veranschaulichen von Lerninhalten durch reale Sachbegegnungen;
- das Anbieten von Tasterfahrungen;
- präzises Verbalisieren von Handlungen;
- gut strukturierte, in der Schriftgröße angepasste Arbeitsblätter bzw. Texte in Brailleschrift;
 - Orientierungsmöglichkeiten durch Beleuchtung, Kontraste, große bzw. tastbare Beschreibungen, Leitlinien auf dem Boden ...;
 - Auswahl eines geeigneten Arbeitsplatzes (optimale Lichtverhältnisse, Nähe zur Lehrperson, Kontakt zu einer Sitznachbarin/einem Sitznachbarn).

Weiters benötigt das Gestalten von inklusiven Lernarrangements folgende Aufmerksamkeitsfelder:

- ganzheitliches Lernen unter sinnhafter Einbeziehung des Hörens, Tastens, Riechens und Schmeckens;
- bewusster Verzicht auf Sehen in spezifischen Unterrichtssequenzen (z. B. Stilleübungen mit geschlossenen Augen, Lernangebote mit taktilem Zugang zum Lerngegenstand) für alle Lernenden;
- Einsatz visueller Medien mit Hilfe von verbalen Bildbeschreibungen durch MitschülerInnen;
- kooperative Lernformen wie PartnerInnen- oder Gruppenarbeiten.

Urform: Spirale (vgl. Riedel 1985, 113–132)

Die Spirale ist eines der ältesten kultur- und religionsübergreifenden Symbole der Menschheit. Sie ist Sinnbild für lebendiges Wachstum, für Wandlung und Erneuerung. In ihr spiegelt sich der gesamte

Kosmos im Kleinen – der Mikrokosmos, z. B. in der DNA ... – wie im Großen – der Makrokosmos, z. B. bei Galaxien. Die von der Mitte ausgehende, nach außen verlaufende Spirale (Extraversion) verweist auf Öffnung, Entfaltung und Entwicklung. Sie ist ausgerichtet auf Begegnung, Beziehung und Kommunikation. Die gegenteilige Bewegung zur Mitte hin symbolisiert die Hinwendung nach innen (Introversion), zur Mitte, zum Ursprung, zu Gott. Grundsätzlich vermitteln Spiralförmigkeiten eine Ahnung von Unendlichkeit und verweisen auf den menschlichen Lebensweg, der geprägt ist von den Erfahrungen des Geborenwerdens und Sterbens. „Die Spirale ist das Über-sich-hinaus-Sein, das sich Transzendieren nach der Höhe und nach der Tiefe hin.“ (Riedl 1985, 132)

Das Erschließen des Bedeutungsgehalts von Symbolen ist ein zentrales Lernfeld im Religionsunterricht. Die Spirale kann auch – wie das Labyrinth – als Erfahrungssymbol bezeichnet werden. Spiralen können mit unterschiedlichen Materialien konstruiert, kreativ gestaltet, ertastet, erfüllt oder erhört werden. Auch im Gehen und Tanzen wird die Wirkung der Symbolkraft spürbar (vgl. Candolini 2019, 15).

Thematische Einordnungen für den RU

Die Urform der Spirale bietet thematisch viele Anknüpfungspunkte:

- Arbeit mit (Ur-)Symbolen
- Das Leben – mein Leben – unser Leben
- Kirchenjahr – (interreligiöser) Festkreis
- Versöhnen – immer wieder neu anfangen
- Schöpfung: Alles ist immer im Werden
- Leben – Tod/Anfang – Ende/Werden – Vergehen
- Unendlichkeit – Ewigkeit
- Wege nach innen – Wege nach außen: Meditation, Stille, Nachdenken – Kommunikation, Kontakt, Beziehungen
- ...

Da die Formensprache in allen Menschen bzw. Kulturen verankert ist, bietet die Spirale vielfältige Lernfelder für klassenübergreifende Projekte bzw. für interreligiöses Lernen. Die Spirale als Piktogramm in der alltäglichen Lebenswelt, in Meditationsbildern der Religionen oder auch in Träu-

Heterogenität
im Religionsunterricht



Spiralformen.

Fotos: Irene Pack

men verweist auf ihren archetypischen Charakter (vgl. Seitz 2001, 17).

Kreative Umsetzungswege: Spirale

■ Idee 1: Spirale in Zuckerkreidetechnik

(vgl. Scherzer 2011, 48–51)

Material: bunte Tafelkreiden, Zucker, Schüssel, Wasser, Tonpapier in verschiedenen Farben und Formen (rund, quadratisch ...)

Umsetzung:

- Spiralförmigkeit wird durch unterschiedliche Impulse erarbeitet – siehe thematische Einordnung.
- Kreiden einige Stunden in Zuckerwasser einweichen und anschließend abtrocknen.
- Papiere vorbereiten.
- SchülerInnen setzen die Spiralförmigkeit mit Hilfe der Zuckerkreiden um.

Alternativen:

- PartnerInnenarbeit: Beim Malen „führen“ und „geführt werden“.
- Mit geschlossenen Augen malen.
- Differenzierung für blinde SchülerInnen: Die Spiralförmigkeit wird mit einem Faden, durch eine Klebstoffspur, durch Konturpaste ... vorstrukturiert.
- Die einzelnen Kunstwerke können auch zu einem gemeinsamen Ganzen zusammengefügt werden.

■ Idee 2: Landart

Landart ist eine Kunstform, in der ausschließlich Naturmaterialien verwendet werden, wie beispielsweise Steine, Zapfen, Federn, Blätter, Blüten ... Landart zeichnet sich aus durch die Bewegung von Nehmen und Geben zwischen Mensch und Natur. Diese Kunstform kann Wahrnehmung verändern – plötzlich werden Dinge in der Natur unter einem neuen Blickwinkel gesehen.

Das natürlich Gegebene wird durch künstlerisches Tun neu arrangiert, wird für einen kurzen Moment sichtbar, um es dann wieder in den natürlichen Kreislauf der Natur zurückzugeben. Durch das Fotografieren der Kunstwerke kann ein Augenblick des Prozesses festgehalten werden.

Material: Naturmaterialien

Umsetzung:

- Die SchülerInnen sammeln Materialien in der Umgebung und arrangieren diese zu Spiralen.
- Differenzierung für blinde SchülerInnen: PartnerInnenarbeit: Gemeinsames Suchen, Finden und Legen.

■ Idee 3: Klangspirale

Material: Bänder/Tücher, verschiedene Klanginstrumente bzw. vorbereitete Texte, eventuell Augenbinden

Umsetzung:

- Am Boden mit Tüchern/Bändern eine Spirale auflegen/kleben.
- Die SchülerInnen verteilen sich mit einem Klanginstrument in gleichmäßigen Abständen entlang der Spirale.
- Ein Schüler/eine Schülerin wird nur durch akustische Signale (also durch Klänge oder durch Gesprochenes) den Spiralförmigkeit entlang geführt.
- In der Mitte angelangt, erklingen alle Instrumente zugleich.

■ Idee 4: Informierender Sachtext zur Form der Spirale (Zur Textgrundlage siehe S. 14)

Möglichkeiten für das/im SchülerInnenheft:

- Als Arbeitsblatt mit der Möglichkeit der Erweiterung bzw. als Lückentext zum Lesen/zum Ergänzen von Keywords; zusätzlich kann die Spiralförmigkeit kreativ gestaltet werden in Form von Nachspuren, Abdrucken ... Der Lesevorgang in Spiralförmigkeit ist zusätzlich eine andere Art der Textfassung.
- Auf einer Doppelseite: Als Textimpuls auf einer Seite; die andere Seite kann selbstständig gestaltet und mit Begriffen gefüllt werden, die für SchülerInnen persönlich bedeutsam sind. Diese Begriffe können auch mit Zeitungs- oder Stempelbuchstaben ... gestaltet werden. Zusätzlich kann an dieser Stelle ein thematischer Fokus gesetzt werden, z. B.: Mein Lebensweg/Mein Lebensjahr/Entwicklung alles Lebendigen ...

■ Idee 5: Ausgangspunkt für ein philosophisch-theologisches Gespräch

Nach einer kreativen Auseinandersetzung mit der Urform Spirale wird eine Gedankenspirale angeregt:

Frageimpulse:

- Welche Gedanken/Fragen kreisen durch deinen Kopf, wenn du deine Spirale betrachtest?
- Was hat die Spirale mit uns Menschen zu tun?
- Welche großen Fragen werden lebendig, wenn du die Spirale legst/gehst/tanzst/gestaltst/ertastest ...?
- In der Religion wird der Lebensweg oft in Spiralförmigkeit dargestellt. Wenn du dein Leben so denkst, wo beginnt dein Leben – innen oder außen?
- Wir können die Spirale unendlich weiterdenken. Wo führt dich der Weg hin, gibt es ein Ende/ein Ziel?
- Hat in deinen Augen Gott etwas mit deiner Lebensspirale zu tun? Kommt er irgendwo ins Spiel? ○



Denk dran:

Jeder Mensch ist einzigartig.

Vergleiche dich nicht ständig mit anderen.

Sei nicht so streng mit dir selbst.

Es ist normal, verschieden zu sein und das ist gut so.

Christopher Fellehner et al.



Spiralformen.

Fotos: Irene Pack

ICH GEHE UND GEHE (SPIRALLIED)

Cm

Ich ge - he und ge - he und wei - te die Krei - se. Ich

B Cm

ge - he zum Ur - sprung und Ziel. Ich

As B Cm

ge - he die Pfa - de der gro - ßen Spi - ra - le und

As B Cm

sin - ge dem Le - ben ein Lied. Ich

Detailed description: This block contains the musical score for the song 'ICH GEHE UND GEHE (SPIRALLIED)'. It consists of four staves of music in 4/4 time, with a key signature of two flats (B-flat and E-flat). The lyrics are written below the notes. The first staff starts with a Cm chord and ends with a fermata. The second staff starts with a B chord and ends with a fermata. The third staff starts with an As chord and ends with a fermata. The fourth staff starts with an As chord and ends with a double bar line and repeat sign, with two endings: the first ending leads back to the beginning of the fourth staff, and the second ending leads to a final cadence.

T: Abgewandelt von Irene Pack/
Original: Iris
M: Iris
Kontakte Musikverlag 2018, Lippstadt

VIELE, VIELE SCHRITTE

C G7 C

Vie - le, vie - le Schrit - te geh - hen wir zur Mit - te,

G7 C

vie - le, vie - le Schrit - te geh - hen wir zur Mit - te, von

F C Dm C

aus - sen nach in - nen, von draus - sen nach drin - nen,

Am G7 C Am Dm G7 C

in die Mit - te geh - hen wir.

Detailed description: This block contains the musical score for the song 'VIELE, VIELE SCHRITTE'. It consists of four staves of music in 4/4 time, with a key signature of one flat (F major). The lyrics are written below the notes. The first staff starts with a C chord and ends with a fermata. The second staff starts with a G7 chord and ends with a fermata. The third staff starts with an F chord and ends with a fermata. The fourth staff starts with an Am chord and ends with a fermata. The music is simple and repetitive, with a clear melody line.

T: Franz Kett
M: Franz Kett
RPA-Verlag 2018, Lippstadt

GLAUBEN ENTDECKEN

In jeder Kirche sind Glaubensvorstellungen sichtbar in Kunstwerken und Gegenständen dargestellt. Eine Spurensuche nach dem apostolischen Glaubensbekenntnis in der Pfarrkirche St. Andrä/Graz steht zunächst im Fokus dieses Beitrages. Anschließend wird ausgeführt, wie menschliche Schönheit in unterschiedlichen Facetten sichtbar werden kann.

Herbert Stiegler

Eine theologisch-bildliche Spurensuche

Keine Kirche ist wie eine andere. Jede Kirche ist in ihrer Bauweise, in ihrem Erscheinungsbild, in ihrer Ausstrahlung einzigartig. Kirchengebäude prägen ein Dorf oder einen Stadtteil. Sie sind Zeuginnen unterschiedlicher baulicher Entwicklungen und Ausdruck von Glaubensvorstellungen.

Sich mit aktueller Kunst zu beschäftigen ist eine Form der Gastfreundschaft, meint Hermann Glettler, der ehemalige Pfarrer von St. Andrä in Graz und jetzige Bischof der Diözese Innsbruck. Die Kirche wird dabei nicht als Ausstellungsraum gesehen, sondern als spirituell definierter Raum Gottes und der Menschen, in dem sich Dialog ereignen kann.

In der folgenden Ausführung wird ein solcher Dialog zwischen dem apostolischen Glaubensbekenntnis und den Bildern und Gegenständen der Pfarrkirche von St. Andrä/Graz geführt. Herbert Kohlmaier, Lehrender an der KPH Graz, und ich haben diese fotografische Spurensuche mit SchülerInnen und mit Studierenden schon mehrmals durchgeführt. Grundsätzlich eignet sich jede Kirche für diese dialogische Spurensuche.

Eine mögliche Arbeitsanregung:

- Die SchülerInnen erhalten einzelne Aussagen vom Glaubensbekenntnis und fotografieren drei Motive, die zu diesen Aussagen passen und in der Kirche zu sehen sind. Die Bilder werden dann präsentiert, besprochen und zu einem sichtbaren Glaubensbekenntnis zusammengefügt. ○

... das Sichtbare ist vergänglich, das Unsichtbare ist ewig.
2. Kor 4,18b



Quellen, Literatur- und Internettipps

- Connor, Sarah: Wie schön Du bist – Songtext, abrufbar unter: www.songtexte.de/songtexte/sarah-connor-wie-schon-du-bist-23421193.html
- Friedrichs-Warnke, Katja/Plagentz, Achim: Weißt du gar nicht, wie schön du bist? In: Rpi-Impulse 2 (2016) 24–25, abrufbar unter: www.rpi-ekkw-ekhn.de/fileadmin/templates/rpi/normal/material/rpiimpulse/2016/heft02/RPI_Impluse_2-2016_13_Konfirmandenarbeit.pdf
- Gilic, Daniel: Interview mit Sarah Connor: „Nichts ist schlimmer als Gleichgültigkeit“, in: subtext.at abrufbar unter: www.subtext.at/2015/05/nichts-schlimmer-gleichgueltigkeit/
- Niehl, Franz W./Thömmes, Arthur: 212 Methoden für den Religionsunterricht, München: Kösel 2014.
- Rohn, Monika: Bauen Sie Spannung auf und setzen Sie Bilder in Szene. Tutorial, in: Das Ratgeberportal. Computerwissen.de (27. Juli 2017); abrufbar unter www.computerwissen.de/office/powerpoint/artikel/bauen-sie-spannung-auf-und-setzen-sie-bilder-in-szene.html
- Troue, Frank: Arbeit mit Bildern im Religionsunterricht 5–10. Kreative, kompetenzorientierte und auf jedes Bild anwendbare Methoden mit passenden Kopiervorlagen, Hamburg: Auer 2016.

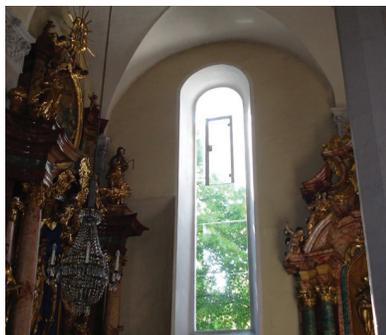


Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

Die SchülerInnen können ...

- ins Bild gesetzte und in Form gebrachte theologische Aussagen in Kirchenräumen erkennen.
- Bilder in ihren Details wahrnehmen und dadurch neue Perspektiven auf Gegenstände entdecken.
- eine Verbindung zwischen biblischen und aktuellen Texten herstellen.
- für sie persönlich wichtige Kernaussagen aus Texten herausarbeiten und anhand des Vergleichs zweier Texte eigene Perspektiven kreativ (weiter) entwickeln.

Ich glaube an Gott, den Vater,
den Allmächtigen, den Schöpfer des
Himmels und der Erde,



und an Jesus Christus, seinen
eingeborenen Sohn, unseren Herrn,



empfangen durch den Heiligen Geist,



geboren von der Jungfrau Maria,



gelitten unter Pontius Pilatus,



gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,



am dritten Tage auferstanden
von den Toten,



aufgefahren in den Himmel; er sitzt
zur Rechten Gottes, des allmächtigen
Vaters,



von dort wird er kommen, zu richten
die Lebenden und die Toten.



Ich glaube an den Heiligen Geist,



die heilige katholische Kirche,



Gemeinschaft der Heiligen,



Vergebung der Sünden,



Auferstehung der Toten und
das ewige Leben.



Amen

ICH SEH DICH

In einem Interview schildert die deutsche Popsängerin Sarah Connor, dass sie das Lied „Wie schön Du bist“ für ihren damals elfjährigen Sohn geschrieben hat. Das Album heißt „Muttersprache“. Auch der zweite – biblische – Text auf dieser Seite handelt von bedingungsloser Nähe: Die Verbundenheit Gottes mit dem Menschen zeigt sich in jeder Person.

„Wie schön Du bist“, die Single, ist inspiriert durch meinen Sohn, der einen schwierigen Moment hatte. Ich hatte wiederum das Bedürfnis, ihm zu sagen, wie schön er ist und dass alles zum Leben dazugehört, zum Großwerden. Narben, das Hinfallen, das Wiederaufstehen, jedes kaputte Knie – das gehört einfach zum Leben dazu. Am nächsten Tag im Studio hatte ich das Gefühl, er braucht einen Song, in dem ich ihm sage, dass jede Narbe und all die Wut und das Lachen und Weinen dazugehört. Deshalb weiß ich, ich bin da. I'll back him up.“ (Sarah Connor) Im **Psalm 139** zeigt sich die Verbundenheit von Gott mit dem Menschen in jeder Person: „Du selbst hast mein Innerstes geschaffen, hast mich gewoben im Schoß meiner Mutter.“ (Ps 139,13) Gott kennt und bejaht jede einzelne und jeden einzelnen. Beide Texte handeln von einer besonderen Sichtweise der Einmaligkeit und Schönheit der Person.

Sarah Connor: Wie schön Du bist



Dass ich dein Zuhause bin
Und was das mit mir macht
Wenn du jetzt lachst
Seh ich

**All deine Farben
Und deine Narben
Hinter den Mauern
Ja ich seh dich
Lass dir nichts sagen
Nein, lass dir nichts sagen
Weißt du denn gar nicht
Wie schön du bist?**

Der Applaus ist längst vorbei
Und dein Herz schwer wie Blei
Jeder redet auf dich ein
Trotzdem bist du so allein
Und du siehst so traurig aus
Komm' in meinen Arm, lass es raus
Glaub mir ich war wo du bist
Und weiß was es mit dir macht
Doch wenn du lachst
Kann ich es sehen
Ich seh' dich

**Mit all deinen Farben
Und deinen Narben
Hintern den Mauern
Ja ich seh' dich
Lass dir nichts sagen
Nein, lass dir nichts sagen
Weißt du denn gar nicht
Wie schön du bist?**

Ich seh' dein' Stolz und deine Wut
Dein großes Herz, dein' Löwenmut
Ich liebe deine Art zu geh'n
Und deine Art mich anzusehn
Wie du deinen Kopf zur Seite legst
Immer seh ich wie's mir geht
Du weißt wo immer wir auch sind



Jeder Punkt in deinem Gesicht
Ist so perfekt, rein zufällig
Es gibt nichts Schöneres als dich
Und ich hab das alles so gewollt
Den ganzen Terror und das Gold
Ich habe nie was so gewollt

**Wie all deine Farben
Und all deine Narben
Weißt du denn gar nicht
Wie schön du bist?
Mit all deinen Farben
Weißt du noch gar nicht
Wie schön du bist!
Wie schön du bist!
Wie schön du bist!**

Psalm 139,1–16 (EÜ)

HERR, du hast mich erforscht und kennst mich.
Ob ich sitze oder stehe, du kennst es.
Du durchschaust meine Gedanken von fern.
Ob ich gehe oder ruhe, du hast es gemessen.
Du bist vertraut mit all meinen Wegen.
Ja, noch nicht ist das Wort auf meiner Zunge,
siehe, HERR, da hast du es schon völlig erkannt.
Von hinten und von vorn hast du mich umschlossen,
hast auf mich deine Hand gelegt.
Zu wunderbar ist für mich dieses Wissen,
zu hoch, ich kann es nicht begreifen.
Wohin kann ich gehen vor deinem Geist,
wohin vor deinem Angesicht fliehen?
Wenn ich hinaufstiege zum Himmel – dort bist du;
wenn ich mich lagerte in der Unterwelt – siehe, da bist du.

Nähme ich die Flügel des Morgenrots,
ließe ich mich nieder am Ende des Meeres,
auch dort würde deine Hand mich leiten
und deine Rechte mich ergreifen.
Würde ich sagen: Finsternis soll mich verschlingen
und das Licht um mich soll Nacht sein!
Auch die Finsternis ist nicht finster vor dir,
die Nacht leuchtet wie der Tag,
wie das Licht wird die Finsternis.

Du selbst hast mein Innerstes geschaffen, hast mich gewoben im Schoß meiner Mutter.
Ich danke dir, dass ich so staunenswert und wunderbar gestaltet bin. Ich weiß es genau:
Wunderbar sind deine Werke.
Dir waren meine Glieder nicht verborgen,
als ich gemacht wurde im Verborgenen,
gewirkt in den Tiefen der Erde.
Als ich noch gestaltlos war,
sahen mich bereits deine Augen.
In deinem Buch sind sie alle verzeichnet:
die Tage, die schon geformt waren,
als noch keiner von ihnen da war.

Impulse für den Unterricht

- Die SchülerInnen bekommen beide Texte und markieren Worte und Sätze, die sie besonders ansprechen. Im Anschluss liest die Lehrperson die Texte laut vor und SchülerInnen lesen die von ihnen markierten Stellen laut mit.
- Gespräch über den Song und den Video-Clip von Sarah Connor:
 - Welche Personen kommen im offiziellen Video-Clip von Sarah Connor vor und wie können sie beschrieben werden?
 - Welche Personen könnten in diesem Lied eine Rolle spielen?
 - Gibt es Bezüge von diesem Lied zu Situationen aus deinem Leben?
 - ...
- Die SchülerInnen gestalten aus beiden Texten einen neuen Text. Beim neuen Lied darf kein eigenes Wort hinzugefügt werden. Jedes Wort der neuen Kreation muss aus einer der beiden Vorgaben stammen. Es können Worte oder ganze Zeilen weggelassen werden. Es kann die Reihenfolge verändert werden. Wiederholungen sind möglich. Es müssen Worte und Passagen aus beiden Texten in der neu formulierten Version vorkommen.



www.youtube.com/watch?v=1gDbpWC_9pE

DALLI CLICK

In den 1970er Jahren war „Dalli Dalli“ eine der beliebtesten Fernsehsendungen. „Dalli Click“ war ein Teil dieser Spielshow: Nach und nach wurden immer mehr Teile eines Bildes aufgedeckt. Es galt, möglichst früh zu erkennen, was auf dem Bild gezeigt wird.

Das Prinzip von „Dalli Click“ ist ein zeitloser Klassiker und kann bewusstes Hinschauen fördern, Sehgewohnheiten verändern und neue Perspektiven eröffnen. Es lässt sich mit PowerPoint einfach und schnell nachbauen. Die Einsatzmöglichkeiten im Religionsunterricht sind vielfältig.

Im hier dargestellten Beispiel werden die Erkenntnisse aus der zuvor gemachten Entdeckungsreise durch die Kirche von St. Andrä vertieft, indem nochmals einzelne Passagen des apostolischen Glaubensbekenntnisses „entdeckt“ werden können.

Ein Click-Bild erstellen

1. Erstellen des Hintergrundes
PowerPoint öffnen und über „Einfügen Grafik“ ein bildschirmfüllendes Bild einfügen.
2. Sechsecke einfügen
Im Befehlsmenü unter „Einfügen Form Standardformen“ das Sechseck auswählen. Je kleiner die Sechsecke, desto mehr Bildausschnitte folgen. Das erste Sechseck wird in der oberen linken Ecke platziert und durch „Start Kopieren Einfügen“ vervielfältigt. Wenn eine Reihe fertig ist, kann die ganze erste Reihe mehrmals kopiert werden, bis am Ende die ganze Folie mit Sechsecken bedeckt ist.
3. Sechsecke animieren
Ein beliebiges Sechseck markieren und im Befehlsmenü unter „Animationen“ die Animation „Verblässen“ auswählen. Die Animationen werden nun in selbst bestimmter Reihenfolge auf alle noch übrigen Sechsecke verteilt. Es ist ratsam, dass zentrale Bildelemente nicht zu früh aufgedeckt werden, damit das Bild länger unerkannt bleibt.

Eine genaue Anleitung zur Erstellung ist abrufbar unter: www.computerwissen.de/office/powerpoint/artikel/bauen-sie-spannung-auf-und-setzen-sie-bilder-in-szene.html

Eine vorgefertigte PowerPoint-Vorlage findet sich im ReliPlus-Online-Bereich. ●



Du weißt, wo immer wir auch sind, dass ich dein Zuhause bin.

Sarah Connor



Dalli Click mit PowerPoint.

Foto: Herbert Stiegler.

IN JESU SEH-SCHULE GEHEN

Jesus – ein Ästhet? Ja, nämlich ganz im ursprünglichen Sinn des altgriechischen Wortes αἴσθησις [aísthesis], das mit „Wahrnehmung“ oder „Empfindung“ übersetzt wird und am Beginn jedes Erkenntnisprozesses steht. Jesu Botschaft und sein Handeln laden ChristInnen bis heute dazu ein, anders wahrzunehmen und neu zu sehen.

Monika Pretenthaler

Jesus öffnet nicht nur Blinden die Augen, das Evangelium erzählt auch von zahlreichen anderen Situationen, in denen Jesus ermutigt, neue Perspektiven einzunehmen, vertraute Sichtweisen und eingefahrene Denkmuster zu verlassen und Kleine/s und Übersehene/s in den Blick zu nehmen. Die Einladung, neu zu sehen, also Mitmenschen und Umwelt anders wahrzunehmen, prägt die Botschaft und das Handeln Jesu.

Darauf baut die kirchliche Lehre – vor allem in der christlichen Soziallehre werden Denk- und Handlungsimpulse für die Gestaltung einer gerechten Gesellschaft gegeben. Ein gutes Leben in Beziehungen für alle Menschen ist das Ziel, das in vielfältiger Weise in sechs leitenden Prinzipien konkretisiert wird: Personalität, Gemeinwohl, Solidarität, Subsidiarität, Nachhaltigkeit und vorrangige Option für die Armen.

Kompakt zusammengefasst und verständlich erklärt werden diese Prinzipien der Soziallehre – unter Verwendung von ansprechenden Grafiken – von der Direktorin der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe) in sieben kurzen Videoclips, die von der ksoe in Zusammenarbeit mit den Ordensgemeinschaften Österreichs und deren Medienbüro 2019 herausgegeben wurden: www.ksoe.at/themen/soziale-gerechtigkeit-6693

Ausgehend von einem Impuls, der auf der bib-

lischen Heilungserzählung von Mk 8,22–25 basiert und auf die Prozesshaftigkeit des Einübens von Jesu Blick auf die Welt aufmerksam macht (S. 20), thematisieren die weiteren Seiten (22–23) Ideen zur Arbeit mit der jüngsten Sozial- und Umweltenzyklika ‚Laudato si‘, in der Papst Franziskus 2015 die Sorge um Mensch(lich)keit und Erde zum Ausdruck bringt, und Anregungen, wie die ‚Fridays for Future‘-Bewegung auch in konkrete Schulprojekte und -entscheidungen münden kann. Statements aus Interviews mit SchülerInnen, die sich im Rahmen der von Greta Thunberg begründeten ‚Fridays for future‘-Bewegung engagieren, finden sich auf www.reliplus.at.

Die Bilder auf den folgenden Seiten stammen aus der Ausstellung ‚Mark Rothko‘ (Kunsthistorisches Museum Wien, 12.3.–30.6.2019): Viele Werke von Mark Rothko (1903–1970) können wie Fenster oder Tore verstanden werden, die zur Meditation einladen und den Blick dazu führen, darüber hinaus zu schauen (vgl. dazu auch S. 24–27). Die BetrachterInnen werden durch diese Bilder in einen Grenzbereich geführt, sie erleben vielleicht ‚nach, was Rothko selbst im Malprozess empfand: ‚Das Wunderbare muss ins Bild gehen ... die ursprünglichen Ideen erweisen sich nachträglich als Tore, durch die ich die Welt verlassen habe, aus der sie kommen‘‘ (Fendrich 2007, 133). ◉



Bis zum Rand
und darüber hinaus
sehen



Mark Rothko, untitled, 1957.

Foto: Monika Pretenthaler



Quellen, Literatur- und Internettipps

- Benediktinerabtei Maria Laach/Kath. Bibelwerk (Hg.): Te Deum. Das Stundengebet im Alltag, 02/2019, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.
- Fendrich, Herbert: Glauben. Und Sehen. Von der Fragwürdigkeit der Bilder, Münster: Aschendorff 2007.
- Gaisbauer, Hubert: Ein Brief für die Welt. Die Enzyklika Laudato si von Papst Franziskus für Kinder erklärt, Innsbruck/Wien: Tyrolia 2018.
- Jugendbischof stellt sich hinter ‚Fridays for Future‘, in: religion.orf.at (23.05.2019), abrufbar unter: religion.orf.at/stories/2983192/
- ksoe (Hg.): Die Christliche Soziallehre – in 7 kurzen Videos erklärt, abrufbar unter: www.ksoe.at/themen/soziale-gerechtigkeit-6693
- Papst Franziskus: Laudato si´. Über die Sorge für das gemeinsame Haus, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2015.
- Themenheft: Ökologisches Lernen: Katechetische Blätter. Zeitschrift für religiöses Lernen in Schule und Gemeinde 3/144 (2019).
- www.fridaysforfuture.at
- www.fridaysforfuture.org

BÄUME, DIE UMHERGEHEN?

Jesu Heilungserzählungen sind keine medizinischen Abhandlungen – sie sind vielmehr Lehrstücke, die bis heute dazu anregen, über aktuelle Blindheiten, Kurzsichtigkeit und andere Sehfehler nachzudenken. Sie machen Hoffnung, dass es möglich ist, neu sehen zu lernen und ermutigen dazu, sich mit Jesus auf diesen Lernprozess einzulassen.

Jesus lassen jene Menschen, die zu seiner Zeit an den Rand der Gesellschaft verbannt waren, nicht kalt – sie gehen ihm nahe und berühren ihn. Und umgekehrt: Er berührt sie und geht ihnen nahe – auch im übertragenen Sinn. Er lässt Menschen, die ein perspektivenloses Leben führen müssen, die keine Chancen mehr sehen und kaum noch Möglichkeiten im Blick haben, nicht links liegen, er geht auf sie zu und geht ihnen nahe. Durch das Ansehen, das er ihnen auf diese Weise gibt, eröffnen sich ihnen neue Horizonte und ihr Blick wird offen(er) und weit(er). Sie sehen, was sie nie für möglich hielten ... ein Wunder!

Davon und dass es mitunter länger dauern kann, bis Menschen neu sehen können, erzählt das Markusevangelium im achten Kapitel, und eine Auslegung aus „Te Deum“ regt zum Weiterdenken an.

Sie kamen nach Betsaida. Da brachte man einen Blinden zu Jesus und bat ihn, er möge ihn berühren. Er nahm den Blinden bei der Hand, führte ihn vor das Dorf hinaus, bestrich seine Augen mit Speichel, legte ihm die Hände auf und fragte ihn: Siehst du etwas? Der Mann blickte auf und sagte: Ich sehe Menschen; denn ich sehe etwas, das wie Bäume aussieht und umhergeht. Da legte er ihm nochmals die Hände auf die Augen; nun sah der Mann deutlich. Er war wiederhergestellt und konnte alles ganz genau sehen. (Mk 8,22–25)

„Es ist ein Wunder auf Raten. Jesus klatscht nicht in die Hände und mit einem Mal kann der Blinde wieder sehen. Die Rückkehr der Sicht vollzieht sich Schritt für Schritt. Als Erstes nimmt Jesus den Blinden an der Hand und führt ihn aus der vertrauten Umgebung hinaus. Als Zweites berührt er die Augen des Blinden mit seinem Speichel und befragt ihn. Der beschreibt den Fortschritt, und ein erster Schritt aus dem Dun-

kel ist getan. Von einem klaren Erkennen der Welt kann allerdings noch keine Rede sein. Erst nachdem Jesus ein zweites Mal die Hände auf die Augen gelegt hat, sieht der Blinde wieder. Der geheilte Blick auf die Welt stellt sich Schritt für Schritt ein. Wer mit Jesus die Welt wahrnehmen will, muss sich auf einen Prozess einlassen. Allmählich heilt Jesus den Blick auf die Welt. Jesus spricht, und geleitet von ihm beginnt der Weg in das neue Sehen jenseits des Gewohnten. Bei den ersten Entdeckungen mit dem neuen Sehen sind die Menschen noch so groß wie Bäume. Am Ende ist der Blick klar. Die Blindheit für die Schöpfung, für die Nächsten und für Gott weicht der Sicht auf das wirkliche Leben inmitten der Schöpfung, an der Seite der Nächsten und in der Gegenwart Gottes.“ (Te Deum 2019, 215–216)

Impulse:

- Überlegt, an welchen aktuellen Blindheiten einzelne Menschen oder die Menschheit insgesamt heute leiden.
- Sprecht darüber, was durch einen klaren, scharfen Blick in diesen Situationen anders wäre und welche „Sehhilfe(n)“ aus der christlichen Lehre und Tradition hier beim Entwickeln neuer Perspektiven unterstützen können. ○



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

- Wesentliche Aussagen und Deutungsmöglichkeiten von Mk 8,22–25 skizzieren.
- Ausgewählte Artikel der Enzyklika „Laudato si“ anhand von konkreten Beispielen erklären.
- Zum Engagement der „Fridays-for-Future“-Bewegung Stellung nehmen und nachhaltige Handlungsideen für die eigene Schule entwickeln.



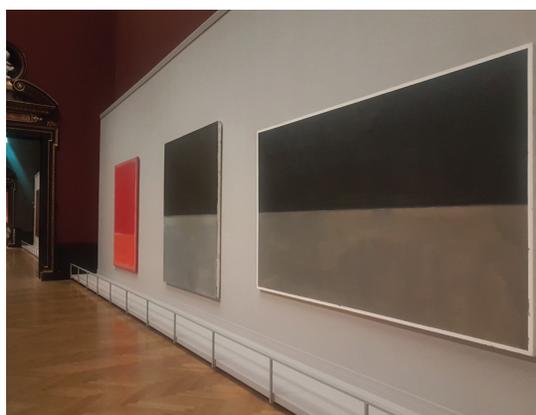
Es sind dieselben Augen, die mich anstrahlen, als gäbe es nur mich, und die an mir vorbeisehen, als wäre ich nicht da.

Detlev Block



Rothko, Gang 1 (KHM Wien).

Foto: Monika Pretenthaler



Rothko, Gang 2 (KHM Wien).

Foto: Monika Pretenthaler

GUT AUF DIE WELT SCHAUEN ...

... will gelernt sein: In der Umwelt-Enzyklika *Laudato si'* ruft Papst Franziskus zu einem neuen Dialog zur Zukunft unseres Planeten auf, und er fragt: Welche Art von Welt wollen wir denen überlassen, die nach uns kommen, den Kindern, die gerade aufwachsen? Wie punktgenau diese Frage trifft, zeigt Greta Thunberg – sie macht ernst und handelt.

Der Papst schreibt in *Laudato si'* weiter: „Diese Frage betrifft nicht nur die Umwelt in isolierter Weise, denn es ist unmöglich, das Problem fragmentarisch anzugehen. Wenn wir uns bezüglich der Welt, die wir hinterlassen wollen, Fragen stellen, meinen wir vor allem ihre allgemeine Ausrichtung, ihren Sinn, ihre Werte. Wenn diese grundlegende Frage nicht lebendig mitschwingt, glaube ich nicht, dass unsere ökologischen Bemühungen bedeutende Wirkungen erzielen können. Wird sie aber mutig gestellt, führt sie uns unweigerlich zu weiteren, sehr direkten Fragestellungen: Wozu gehen wir durch diese Welt, wozu sind wir in dieses Leben gekommen, wozu arbeiten wir und mühen uns ab, wozu braucht uns diese Erde? Darum reicht es nicht mehr zu sagen, dass wir uns um die zukünftigen Generationen sorgen müssen. Wir müssen uns bewusst werden, dass unsere eigene Würde auf dem Spiel steht. [...]“

Die verhängnisvollen Prognosen dürfen nicht mehr mit Geringschätzung und Ironie betrachtet werden. Wir könnten den nächsten Generationen zu viel Schutt, Wüsten und Schmutz hinterlassen. Der Rhythmus des Konsums, der Verschwendung und der Veränderung der Umwelt hat die Kapazität des Planeten derart überschritten, dass der gegenwärtige Lebensstil, da er unhaltbar ist, nur in Katastrophen enden kann, wie es bereits periodisch in verschiedenen Regionen geschieht. Die Abschwächung der Auswirkungen des derzeitigen Ungleichgewichts hängt davon ab, was wir jetzt tun, vor allem, wenn wir an die Verantwortung denken, die uns von denen zugewiesen wird, die die schlimmsten Folgen zu tragen haben.

Die Schwierigkeit, diese Herausforderung ernst zu nehmen, hängt mit dem ethischen und kulturellen Verfall zusammen, der den ökologischen begleitet. [...] Oft wird ein unmittelbarer und übertriebener Konsum der Eltern den eigenen Kindern zum Schaden, die es immer schwerer haben, ein eigenes Haus zu erwerben und eine Familie zu gründen. Unsere Unfähigkeit, ernsthaft an die zukünftigen Generationen zu denken, geht überdies mit unserer Unfähigkeit einher, die aktuellen Interessen auszuweiten und an jene zu denken, die von der Entwicklung ausgeschlossen bleiben. Denken wir nicht nur an die Armen der Zukunft. Es genügt schon, an die Armen von heute zu denken, die nur wenige Lebensjahre auf dieser Erde verbringen und nicht mehr warten können. Daher muss ,neben einer aufrichtigen Generationen übergreifenden Solidarität [...] die dringende moralische Notwendigkeit einer erneuerten Solidarität innerhalb einer Generation betont werden‘ (Benedikt XVI., Bot-

schaft zum Weltfriedenstag 2010, 8).“ (*Laudato si'* 160–162)

Dass die Kombination von wissenschaftlichem Know-how, intellektueller Kreativität, ethischer Bildung, politischem Willen und persönlichem Engagement notwendig sind, um zu einem neuen Blick auf Welt und Menschen und einem verantwortungsvollen Umgang damit fähig zu werden, wissen mittlerweile die meisten. Der Papst erinnert am Ende der Enzyklika an die spirituelle Basis unseres Handelns und schlägt auch ein Gebet vor, „das wir mit allen teilen können, die an einen Gott glauben, der allmächtiger Schöpfer ist.“ (*Laudato si'*, 246)

Gebet für unsere Erde

Allmächtiger Gott,
der du in der Weite des Alls gegenwärtig bist
und im kleinsten deiner Geschöpfe,
der du alles, was existiert,
mit deiner Zärtlichkeit umschließt,
gieße uns die Kraft deiner Liebe ein,
damit wir das Leben und die Schönheit hüten.
Überflute uns mit Frieden,
damit wir als Brüder und Schwestern leben
und niemandem schaden.
Gott der Armen,
hilf uns,
die Verlassenen und Vergessenen dieser Erde,
die so wertvoll sind in deinen Augen,
zu retten.
Heile unser Leben,
damit wir Beschützer der Welt sind
und nicht Räuber,
damit wir Schönheit säen
und nicht Verseuchung und Zerstörung.
Rühre die Herzen derer an,
die nur Gewinn suchen
auf Kosten der Armen und der Erde.
Lehre uns,
den Wert von allen Dingen zu entdecken
und voll Bewunderung zu betrachten;
zu erkennen, dass wir zutiefst verbunden sind
mit allen Geschöpfen
auf unserem Weg zu deinem unendlichen Licht.
Danke, dass du alle Tage bei uns bist.
Ermutige uns bitte in unserem Kampf
für Gerechtigkeit, Liebe und Frieden.

GRETA THUNBERG

Aufmerksamkeit bekam die Stockholmer Schülerin Greta Thunberg, als sie kurz vor den schwedischen Parlamentswahlen damit begann, freitags nicht in die Schule zu gehen, sondern vor dem Parlament für den Klimaschutz zu demonstrieren. Weltweite Bekanntheit erlangte sie durch die Einladung zum UN-Klimagipfel in Kattowitz im Dezember 2018.

Im Folgenden ihre Kattowitzer Rede in Auszügen: „*Mein Name ist Greta Thunberg. Ich bin 15 Jahre alt und komme aus Schweden. [...] Viele Menschen glauben, dass Schweden nur ein kleines Land ist und es nicht wichtig sei, was wir tun. Ich aber habe gelernt, dass man niemals zu klein ist, um einen großen Unterschied machen zu können. Wenn ein paar Kinder es schaffen, Schlagzeilen auf der ganzen Welt zu bekommen, indem sie einfach nicht zur Schule gehen, dann stellen Sie sich mal vor, was wir alles erreichen könnten, wenn wir es wirklich wollten. Aber um das zu tun, müssen wir Klartext reden, egal, wie unangenehm das auch ist. [...] Sie sprechen immer nur davon weiterzumachen, mit denselben schlechten Ideen, die uns in diese Misere gebracht haben. Dabei wäre es das einzig Sinnvolle, die Notbremse zu ziehen. Sie sind nicht erwachsen genug, um das so zu formulieren. Selbst diese Bürde überlassen Sie uns Kindern. Mir geht es nicht darum, bekannt zu sein. Mir geht es um Klimagerechtigkeit und um einen lebenswerten Planeten. Unsere Zivilisation wird für die Chancen einer kleinen Gruppe von Menschen geopfert, die immer mehr Geld verdienen wollen. [...]*

2078 werde ich meinen 75. Geburtstag feiern. Wenn ich Kinder habe, werden sie vielleicht den Tag mit mir verbringen. Vielleicht werden sie mich nach Ihnen fragen. Vielleicht werden sie fragen, warum Sie nichts unternommen haben, obwohl noch Zeit dazu war. Sie sagen, dass Sie Ihre Kinder mehr als alles andere lieben, aber gleichzeitig stehlen Sie ihnen ihre Zukunft vor den Augen weg. Bis zu dem Zeitpunkt, an dem Sie beginnen, sich auf das zu konzentrieren, was getan werden muss, und nicht, was politisch möglich ist, wird es keine Hoffnung geben. Wir können eine Krise nicht lösen, ohne sie als eine Krise zu behandeln. Wir müssen die fossilen Brennstoffe im Boden lassen. Wir müssen den Fokus auf Gerechtigkeit lenken ...“

Handeln statt zuschauen

Inspiziert durch Greta Thunberg, engagieren sich junge Menschen im Rahmen von „Fridays for Future“ für eine lebenswerte Welt und zeigen in vielen Städten freitags um fünf vor zwölf, dass sie nicht nur über den Klimawandel Bescheid wissen – sie sind auch bereit zu handeln. SchülerInnen streiken und demonstrieren, viele setzen konkrete Schritte zur Veränderung:

- Im Schulgemeinschaftsausschuss eines Berliner Gymnasiums wurde entschieden, dass Projektreisen möglichst umweltschonend durchgeführt werden: Künftig wird es keine Flüge

mehr geben, für Klassenfahrten wird der Zug dem Bus vorgezogen.

- Die SchülerInnenvertretung einer Grazer Schule organisiert den Verkauf von Naturprodukten aus heimischer Landwirtschaft und trägt damit nicht nur zu einem verantwortlichen Umgang mit Umweltressourcen bei, sie hilft auch die Existenz bäuerlicher Familienbetriebe zu sichern.
- Eine andere SchülerInnen-Gruppe überarbeitet mit Unterstützung der Biologielehrerin das schulische Müll-Trennsystem, und eine Klasse gestaltet in bildnerischer Erziehung kreative Infoplakate, durch die alle SchulkollegInnen zur praktischen Umsetzung motiviert werden.
- Kinder stehen freiwillig früher auf, um mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem Fahrrad in die Schule zu kommen und beteiligen sich so am Autofasten der Eltern ...

Impulse:

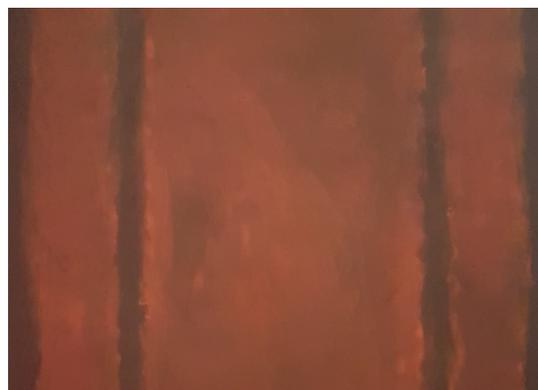
- Diskutiert über die Zitate aus *Laudato si'*, untersucht, welche weiteren Themen in der Enzyklika angesprochen werden (in Deutsch und vielen anderen Sprachen online verfügbar auf der Homepage des Vatikans: http://w2.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si.html). Findet Beispiele, die entweder die Brisanz der Anliegen oder engagiertes Eintreten für Menschen und Schöpfung zeigen.
- Recherchiert zum aktuellen Engagement von Greta Thunberg und erkundigt euch über die Fridays-for-Future-Bewegung in eurer Region.
- Jugendbischof Stephan Turnovszky sagt, dass die katholische Kirche Teil des weltweiten Engagements sei, die Lebensbedingungen auf der Erde für künftige Generationen zu sichern. Sprecht über eure Wahrnehmungen zum Einsatz der Kirche für die Umwelt.
- Sucht nach Möglichkeiten für erste Schritte gegen den Klimawandel, die in eurem Umfeld umsetzbar wären, und sammelt Ideen für ein konkretes Projekt.

Zum Weiterdenken: Hubert Gaisbauer hat für sein Buch *„Ein Brief für die Welt“* wesentliche Punkte der Umwelt-Enzyklika anhand ausgewählter Stellen erklärt und mit Beispielen aus dem Alltag im Leben junger Menschen verankert. ○



Wenn es unmöglich ist, Lösungen im bestehenden System zu finden, sollten wir das System an sich ändern.

Greta Thunberg beim UN-Klimagipfel in Kattowitz



Rothko, untitled (Seagram Mural Sketch). Foto: Monika Prettenthaler

KUNSTBILDER IM RELIGIONSUNTERRICHT

Auch wenn es anders angefangen hat: Heute ist das Christentum, wie viele andere Religionen auch, ohne Bilder nicht denkbar und auch nicht zu verstehen. Die Fähigkeit, Bilder und Kunstwerke erschließen zu können, ist daher eine Kompetenz von ChristInnen, die im Religionsunterricht eine wichtige Rolle einnimmt.

Monika Prettenthaler

SchülerInnen werden im Alltag von Bildern aus und in verschiedensten Medien überflutet. Die Zeit, um sie genau zu lesen, fehlt meistens. Dennoch: Bilder berühren und sie prägen sich stärker ein als Texte.

Genau hierin liegt auch die Chance der Arbeit mit Kunstbildern (und Kunstwerken wie Plastiken, Skulpturen ...) im Religionsunterricht: Die Arbeit mit Bildern ermöglicht Lernen auf vielen Ebenen. Ästhetisches Lernen schult die Wahrnehmungs-, Urteils- und Gestaltungsfähigkeit der SchülerInnen, es schafft Raum für sinnliche und intensive Auseinandersetzung mit Sinn- und Glaubensfragen und räumt der Ausdrucks- und Handlungskompetenz hoffnungsvolle Chancen ein (Troue 2017, 9).

Aus dem
Methodenlabor

Bilder sind GlaubenslehrerInnen

Neben ihrer Selbstverständlichkeit, die uns oft zu einem nur oberflächlichen Hinsehen verführt, „können Bilder Horizonte eröffnen, ermöglichen Ein-Sicht und Erkenntnis, werfen Fragen auf und verstellen vorschnelle Antworten. Wer Bilder sieht, darf seinen Augen nicht trauen. Auf jeden Fall nicht nur“ (Fendrich 2007, 4). Und: Jedes Bild ist mehr als alle Beschreibungen und Interpretationen einfangen können. Kunst weist immer über sich hinaus, sie lädt zum Weiterdenken, zum Darüber-hinaus-Schauen ein – Kunst ist immer mehr, sie hat einen transzendenten Charakter. „Wer ein Bild verstehen will, lässt sich auf eine offene Suchbewegung ein. Die Bildinterpretation kann man sich als spiralförmigen Weg vorstellen, auf dem das Gespräch zwischen Bild und BetrachterIn stufenweise an Intensität und Sicherheit gewinnt, aber nicht an ein Ende kommt.“ (Niehl/Thömmes 2014, 15) Damit liegt auch die enge Verwandtschaft von Sehen und Glauben auf der Hand – beide leben von der (sinnenhaften) Wahrnehmung, sind gekennzeichnet vom Fragen und Aneignen, von der Unabgeschlossenheit und von der Skepsis gegenüber endgültigen Antworten ...

Bilder im Religionsunterricht

Bilder können mehr als einen Text zu illustrieren oder eine These zu bestätigen (vgl. zum Folgenden Niehl/Thömmes 2014, 15): Sie können...

- in der Einstiegsphase Problembewusstsein für ein Thema wecken,

- nachdenklich machen und zu Diskussionen anregen,
- zu Identifikation und Auseinandersetzung einladen,
- das Wirklichkeitsverständnis und persönliche Sichtweisen erweitern,
- zu Glaubensinhalten hinführen,
- die Deutung einer biblischen Erzählung erleichtern,
- religiöse Vorstellungen irritieren und/oder vertiefen,
- einladen, Spuren der Transzendenz zu entdecken,
- SchülerInnen zu Kreativität und eigenen künstlerischen Versuchen motivieren,
- Ruhepunkte bieten und zu Meditation einladen.

Praktische Zugänge

In der RU-Praxis werden mit der bildimmanenten Interpretation, in der die Betrachterin/der Betrachter in eine dialogische Auseinandersetzung mit dem Bild tritt, und der kontextuellen Auslegung, die auch auf Informationen zurückgreift, die nicht dem Bild entnommen werden können, zwei unterschiedliche Zugänge unterschieden. Kontextuelle Auslegungsweisen sind zum Beispiel Interpretationen, die das Bild mit biografischen Ereignissen aus dem Leben der KünstlerInnen verknüpfen, die den geistes- oder glaubensgeschichtlichen Hintergrund zur Entstehungszeit oder die politischen und sozial(geschichtlich)en Verhältnisse besonders berücksichtigen (vgl. Niehl/Thömmes 2014, 17).

Für die Arbeit im Religionsunterricht gut geeignet sind bildimmanente Bildzugänge. Sie verlangen kein (kunsthistorisches) Vorwissen, sind diesbezüglich also niederschwelliger, die SchülerInnen können auf ihre kreativen Fähigkeiten zurückgreifen.

Schritte der Bilderschließung

1. Wahrnehmung oder WAS SEHE ICH?

Die SchülerInnen sollten zunächst Zeit haben, das Bild in Ruhe zu betrachten. Das Sehen nimmt also zeitlich einen breiten Raum ein. Jede Schülerin, jeder Schüler bekommt Gelegenheit (und alle haben die gleichen Chancen), ihre Beobachtungen zu machen bzw. das, was zu sehen ist, mit eigenen Worten „nachzuzeichnen“ und den anderen

mitzuteilen. Beschrieben werden die Farben, Formen, Gesten, der Bildaufbau, die Struktur, das Material, ... ohne dass die SchülerInnen-Äußerungen erklärt oder bewertet werden.

Methoden, für das Sehen bzw. die Bildbegegnung auf der Ebene des Faktischen (Harrassowitz 1998, 23–41):

- Stilles Betrachten (ev. mit leiser Musikuntermalung)
- Spontane Äußerungen – Brainstorming
- Methodische Hilfsmittel (je nach Präsentationsweise): Laserpointer, Zeigestab oder Taschenlampe zum Beleuchten.

2. Deutung oder WAS BEDEUTET DAS?

In dieser Phase geht es zuerst um die Klärung von einzelnen Fragen zum Bild. Darauf folgt die Beschäftigung mit dem Bildaufbau und dem Geschehen. Im Unterrichtsgespräch können die Komposition des Bildes, die Erzählstruktur ... nachvollzogen werden. Der/die LehrerIn kann Informationen – z. B. zur Entstehungsgeschichte des Bildes, zum Leben des Künstlers/der Künstlerin – geben oder die SchülerInnen mit der Recherche beauftragen.

Methoden:

- Gespräch mit Leitfragen: Worum geht es in diesem Bild? Wie hat die Künstlerin/der Künstler das Thema dargestellt und gesehen? Was ist hervorgehoben? Welche Gedanken, Probleme und Überzeugungen kommen dabei zum Ausdruck? ...
- Interview mit dem Bild:
Die SchülerInnen richten Fragen an das Bild: Der/die LehrerIn ist Interviewpartner – das ist vor allem dann sinnvoll, wenn das Bild eine interessante Entstehungs- und Wirkungsgeschichte hat; oder:
Ein/e SchülerIn oder eine Gruppe hat sich auf das Interview vorbereitet.

3. Aneignen oder WAS BEDEUTET ES FÜR MICH?

Diese Phase gibt Raum zur Beantwortung von Fragen, wie diesen: Welche Gefühle weckt das Bild? Welche Assoziationen löst das Bild bei mir aus? Was beeindruckt mich an diesem Bild? Was zieht mich an? Was irritiert mich? Womit habe ich Schwierigkeiten? Wenn die Personen/Formen auf diesem Bild sprechen könnten, was würden sie sagen? ...

Aus ihren Erfahrungen heraus können die SchülerInnen entscheiden, was mit dem Bild gemeint sein kann – auch hier können unterschiedliche Meinungen nebeneinander stehen bleiben.

Methoden – hier vor allem solche, durch die SchülerInnen ihren Eindrücken kreativen Ausdruck verleihen können:

- Weitermalen: Die SchülerInnen werden angeregt, zum Bild ein Folgebild zu malen.
- Bildbearbeitung: In einem Bild werden durch Malen oder Kleben neue Bildelemente eingefügt, die die Bildaussage interpretieren, verändern ...
- Ergänzungscollage: Eine Kopie des Bildes wird

auf ein weißes Blatt geklebt. Die SchülerInnen stellen durch Malen und Kleben eine neue, erweiterte Bildumgebung dar.

- Motive verfremden: Ein Kernstück oder auch ein Randstück des Bildes wird ausgeschnitten (Kopie) und in eine neue Bildumgebung eingefügt, die durch Malen oder Kleben entsteht.
- Bild nachstellen: Die Bedeutung der Körpersprache und der Konstellation der Gestalten wird erfahrbar, aus der Fläche wird Raum, die DarstellerInnen erzählen über ihre Empfindungen, Wahrnehmungen ...
- Jedes Bild, jedes Kunstwerk birgt auch eine Fülle von Teilaspekten, die – wenn „herausgenommen“ – einen tieferen Zugang zum Gesamtwerk ermöglichen können.
- Gegenstände, die im Bild zu sehen sind, können in ihrer oft vielschichtigen symbolischen Bedeutung begriffen werden, wenn SchülerInnen – besonders jüngere – mit ihnen „hantieren“ können (ein Buch ...).
- Farben wirken auf den/die BetrachterIn (warm, kalt, anregend, fröhlich, traurig ...), wenn sie gesondert erlebt werden können (farbige Tücher, Dias ...).
- Personen können zum Sprechen gebracht werden (Sprechblasen, Briefe ...) oder es kann bei Bildern, die zwei oder drei Personen in charakteristischen Konstellationen zeigen, ein fiktiver Dialog zwischen diesen Personen erarbeitet werden (Verfassen von Texten, szenische Darstellung, Audio- oder Videoaufnahme ...).
- Assoziatives Schreiben (mit/ohne Musik), Schreibmeditation.
- Bildmeditation: Fragen an das Bild als Denkanstöße, Interpretation(en), Lesen eines vorbereiteten Textes.
- Bildtitel suchen.

(Erst) auf dieser Stufe werden die Bedeutung und der Gehalt des Bildes erschlossen. Der Inhalt, die Szenenfolge des Bildes können zu Meditationen werden – im Versuch, einen Gleichklang zwischen dem Unsagbaren im Bild und den BetrachterInnen herzustellen: WAS ER-ÖFFNET SICH HIER: für das eigene Leben, für den persönlichen Glauben, für die Weltsicht ...?

„Man kann an Bildern und mit Bildern Glauben lernen! Und glauben lernen!“ (Fendrich 2007, 4).

Drei praktische Beispiele

Aus Platzgründen wird hier jeweils nur eine Methode vorgestellt – Zugänge für die anderen Phasen der Bilderschließung können der Klassensituation entsprechend aus den oben vorgestellten Methoden vorbereitet werden.

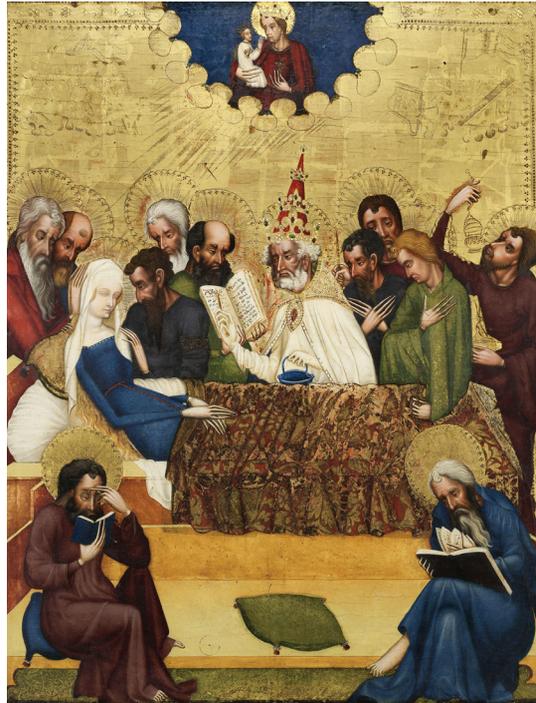
Kurze Hintergrundinformationen zu den Künstlern bzw. den drei Werken und auch Kopiervorlagen der verwendeten Fotos finden sich – ebenfalls aus Platzgründen – auf www.reliplus.at.



Die Kunst ist die irdische Schwester der Religion.

Adalbert Stifter

■ Der schaut aber ganz genau ...



Meister v. Heiligenkreuz, Tod der Maria, um 1420/30.
Ausstellung im KHM Wien.

Foto: Monika Pretenthaler

Arbeit mit einem Detail aus dem Gemälde „Tod der Maria“ des sogenannten Meisters von Heiligenkreuz, entstanden um 1420/30.

■ Version ohne Kontext:

Die SchülerInnen erhalten eine Farbkopie des Bilddetails und werden zuerst gebeten, zu überlegen, in welchem Buch der Mann liest, was er dabei nicht übersehen möchte, was so wichtig sein könnte, dass der Leser so genau hinsieht ...? Anschließend erhalten die SchülerInnen den Auftrag, das Detail auf ein Blatt zu kleben und das Bild – entsprechend ihrer vorherigen Überlegungen – weiterzumalen. In einer Vernissage stellen sie ihre Werke vor.

■ Version mit Gesamtkontext

Nachdem die SchülerInnen das Bild genau betrachtet und beschrieben haben, wird der Bildausschnitt mit dem in einem Gebetbuch Lesenden herausgezoomt, und die SchülerInnen werden eingeladen, darüber zu fantasieren und zu sprechen: Was hilft dem Lesenden/Betenden in seiner Situation? Wo möchte oder muss er in der schweren Situation genau hinschauen? Welche Gedanken könnten ihm durch den Kopf gehen?

■ Stein gewordener Mahner der Vergänglichkeit ...



Manfred Erjautz, Das Erforschen der Dauer, 2005, Brunnen-
skulptur im Hof des Grazer Priesterseminars.

Foto: Monika Pretenthaler

Der Künstler Manfred Erjautz hat in den Hof des Grazer Priesterseminars einen Schneemann gestellt. *„Er schaut aus, als wäre er übrig geblieben. Dieses strahlend weiße Gebilde mit dem Kochtopf auf den Kopf, mit Kohleaugen, Karottennase und einem breit lächelnden Kohlemund [...] Das erinnert an schöne Zeiten, an die Kindheit, an gemeinsame Unternehmungen von Kindern und Erwachsenen, an Winterabenteuer. Bei Tauwetter verwandeln sich die weißen Boten einer stillen Freundlichkeit in traurige Bilder des Vergänglichen. Und schließlich werden sie alle verschwunden sein. Bis auf einen, den von Manfred Erjautz. Der hält auch die größte Hitze aus. Er ist aus Stein. Im Winter kaum von den anderen zu unterscheiden, bleibt er im Frühjahr, wenn aller Schnee geschmolzen ist, fremd und allein zurück. Ein dauerhafter Rest Vergangenheit. Im Sommer steht er völlig deplatziert, als hätte ihn jemand, der kühle Zeiten herbeisehnt, geträumt. Im Herbst scheint er verfrüht, ein Stück Zukunft, das versehentlich jetzt eingetroffen ist. Erst im Winter findet er wieder die ihm entsprechende Gegenwart.“* (Schörghofer 2004, 84)
Könnten Klimaveränderungen den Schneemann hart gemacht haben?

Die SchülerInnen formulieren in Denk- oder Sprechblasen, was der zu Stein gewordene Schneemann erzählt, oder sie verfassen einen Dialog zwischen ihm und einem „echten“ Schneemann ...

■ Gefühle – in Farben und Formen



Rothko_No. 16 (red, white and brown), 1957_Ausstellung im KHM Wien. Foto: Monika Pretenthaler

In den 1950er und 1960er-Jahren gestaltet Mark Rothko seine Bilder durch wenige rechteckige Farbflächen oder Farbstreifen, die er nicht exakt abgrenzt. Die Farben verschwimmen, vibrieren – die Unmöglichkeit, sie zu fixieren, lässt die Werke immateriell erscheinen und führt die BetrachterInnen in einen Grenzbereich (vgl. Fendrich 2007, 133).



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

Die Lernenden ...

- können miteinander in einen Dialog treten, indem sie einander zuhören, eigene Gedanken zum Thema „Sehen“ einbringen, sich in ihren Beiträgen aufeinander beziehen und respektvoll mit den Überzeugungen der anderen umgehen.
- können sich in einer persönlichen Auseinandersetzung auf biografische Fallbeispiele einlassen.
- können sich in die Lage von betroffenen Personen einfühlen und bringen dies im Schreiben eines Briefes zum Ausdruck.
- machen sich bewusst, welche fatalen Folgen Rechtsextremismus, Fremdenhass und Antisemitismus mit sich bringen.
- bringen ihre Eindrücke, Erkenntnisse und Überzeugungen durch das Erstellen einer Collage auf kreative Weise zum Ausdruck.

Die SchülerInnen werden gebeten, ihre Assoziationen und Deutungsideen zum hier abgebildeten Werk – das Original ist 252,2 x 207cm groß – zu notieren.

Anschließend schreiben sie ihre Gedanken zur folgenden Notiz eines Gesprächs von Selden Rodman mit Mark Rothko (zitiert nach: Haag/Sharp 2019, 166) auf. Sie kommen auf diese Weise mit dem Künstler „ins Gespräch“:

„Dann möchte ich doch eins klarstellen“, sagte er (Rothko) etwas entspannter, „ich bin kein Abstrakter.“

„Für mich sind Sie ein Abstrakter“, sagte ich. „Sie sind ein Meister von Farbharmonien und Beziehungen auf großer Leinwand. Wollen Sie das leugnen?“

„Das will ich in der Tat. Ich interessiere mich nicht für Beziehungen von Farben und Formen oder dergleichen.“

„Was wollen Sie denn dann ausdrücken?“

„Mein einziges Interesse besteht darin, grundlegende menschliche Gefühle auszudrücken – Tragik, Ekstase, Untergang und so weiter – und die Tatsache, dass viele Menschen in Tränen ausbrechen, wenn sie meine Bilder sehen, zeigt doch, dass ich diese menschlichen Gefühle vermitteln. (...) Die Menschen, die beim Anblick meiner Bilder in Tränen ausbrechen, haben die gleiche religiöse Erfahrung, die ich hatte, als ich sie malte. Und wenn Sie, wie Sie sagen, allein von den Beziehungen der Farben untereinander angerührt sind, dann haben Sie die Bilder nicht verstanden!“

Überlegungen und Impulse zu Transzendenz und Synkretismus in Gegenwartskunst am Beispiel der Werke von Mark Rothko finden sich in Burricher/Gärtner 2014, 164–167. ●



Quellen und Literaturtipps

- Burricher, Rita/Gärtner, Claudia: Mit Bildern lernen: Eine Bilddidaktik für den Religionsunterricht, München: Kösel 2014.
- Burricher, Rita: „Tradition heute“. Einige Hinweise zum Kompetenzerwerb im Religionsunterricht durch den Umgang mit Bildern der Kunst, in: RelliS. Zeitschrift für den katholischen Religionsunterricht 1 (2016) 4–7.
- Fendrich, Herbert: Glauben. Und Sehen: von der Fragwürdigkeit der Bilder, Münster: Aschendorff Verlag 2007.
- Haag, Sabine/Sharp, Jasper (Hg.): Mark Rothko. Katalog zur Ausstellung im Kunsthistorischen Museum Wien, Berlin: Hatje Cantz 2019.
- Harrassowitz, Gabriele: Bilder sehen und erleben in: Degen, Roland/Hansen, Inge (Hg.): Lernort Kirchenraum. Erfahrungen – Einsichten – Anregungen, Münster: Waxmann 1998, 23–41.
- Niehl, Franz/Thömmes Arthur: Damit uns die Augen aufgehen. Bilder im Religionsunterricht, in: 212 Methoden für den Religionsunterricht, München: Kösel 2014, 13–50.
- Schörghofer, Gustav: Schau-Stücke aus der „Galerie“ der Welt der Frau, Linz: Welt der Frau 2004.

Magnus Striet/Rita Werden (Hg.): Unheilige Theologie! Analysen angesichts sexueller Gewalt gegen Minderjährige durch Priester

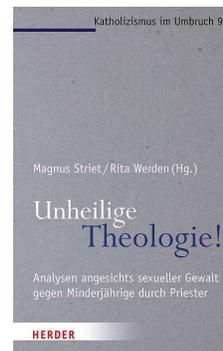
„Theologie ist belanglos und wird im schlimmsten Fall mitschuldig, wenn sie Komplexität verdrängt“ (S. 8) – mit diesem Satz wird die Perspektive benannt, unter der das Thema Missbrauch und sexuelle Gewalt von WissenschaftlerInnen und unter Einbeziehung des Forschungskonsortiums der „MHG-Studie“, die im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz den Missbrauch in der katholischen Kirche Deutschlands untersucht hat, beleuchtet wird.

Im ersten Teil geht Magnus Striet der Frage nach, inwiefern „nicht sogar theologische Denkfiguren im Raum der Kirche missbrauchsbegünstigend, weil systemstabilisierend gewirkt haben“ (S. 18). Zu diesen Denkfiguren zählt er den absoluten Schutz des sakramentalen Amtes unabhängig von der moralisch-sittlichen Integrität des Priesters. Damit zusammenhängend kommt es oftmals – wie in der MHG-Studie nachgewiesen – zur Vermeidung der Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität und dadurch zu einer unreifen Persönlichkeitsentwicklung auf Seiten der Priester. Auch die theologische Konstruktion des Menschen (Kindes) als „Sünder“ verhinderte den Blick auf die missbrauchten Kinder und Jugendlichen als Opfer. Rita Werden geht der Rede von „Scham“ und „schämen“ auf Seiten der kirchlichen Führungsebene nach: Scham oder Schuld? Werden zufolge „erscheint die Rede von Scham als eine Immunisierungsstrategie gegen die Frage nach der persönlichen Schuld“ (S. 56). Georg Essen reflektiert die Sakralisierung des Amtes und die besondere Aura der Heiligkeit, Reinheit und Keuschheit, mit der dieses Amt bis in die Gegenwart umgeben und kraft der

sakramentalen Weihe legitimiert wurde. Stephan Goertz geht den Zusammenhängen der strukturellen Sünde von Missbrauch mit der kirchlichen Sexualmoral nach. Die Tabuisierung von Sexualität und Begehren führt zu einer Sexualmoral, die sich ausschließlich auf die Einhaltung von Kirchengeboten bezieht und jede personale Integration oder Verantwortung praktizierter Sexualität außerhalb der Ehe tabuisiert. Dies führt zur Hilflosigkeit katholischer Moraltheologie, die im Missbrauch keine Missachtung der Personwürde bzw. Verletzung der Selbstbestimmung sehen konnte. Der Bereich der Bildung als Weg zu einem „gesunden“ Sündenbewusstsein wird von Gunda Werner ausgedeutet. Abschließend analysiert Hubertus Lauterbach die Begünstigung von Missbrauch durch das Konzept der kultischen Reinheit, die „den Mönchen bzw. Priestern und den Kindern in der Kirche seit mehr als anderthalb Jahrtausenden als verbindendes Merkmal in einzigartiger Exklusivität zugeschrieben wird“ (S. 175). Er kommt zum Schluss, dass die TrägerInnen der Aufklärung der Verbrechen des Missbrauchs keinesfalls Bischöfe und Priester sein dürfen, sondern „eine von Laien getragene unabhängige Verwaltungsgerichtsbarkeit mit umfassenden Ermittlungskompetenzen“ (S. 195).

Resümee: Das Buch stellt eine unbedingt notwendige Analyse des Problemfeldes der sexuellen Gewalt gegen Minderjährige durch Priester dar. Es birgt einiges an Potenzial für den weiteren Diskurs und mögliche zukunftssträchtige (Lösungs-)Wege: eine fundierte Basis für die innerkirchliche Auseinandersetzung, Diskussion und Aufarbeitung.

Hans Neuhold



Freiburg i. Breisgau: Herder 2019; ISBN: 978-3451385094



Vorschau

fliegen reli+plus 11-12 | 2019

- Engel – eine interreligiöse Perspektive (Franz Winter)
- Brauchen Engel ein Flugzeug zum Fliegen?
- Jeder Mensch braucht einen Engel
- „Fürchte dich nicht!“ Eine Kernbotschaft der Engel
- Engel – auch ohne Flügel
- Geschichten erfinden und erzählen

glücken reli+plus 01-02 | 2020

streiten reli+plus 03-04 | 2020